

# Die Zeitungs- und Verlagsbranche

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit sämtlichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und anderer sozialer Verbände. Sitz und Redaktion: Halle a. S.: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprechnummer: Nr. 2460, 2467, 2505. Persönliche Kundenfertigung mittags von 12 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingehenden Manuskripten ist kein Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 Mark Subskriptionsgebühr, insgesamt 2,10 Mark. für Vorkosten möglichenfalls 0,45 Mark. Bezugspreis 2,10 Mark, durch Vorkosten ausgereicht 2,50 Mark. Bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 Mark. — Einzelverkaufspreis 15 Pfennig im Einzelverkauf und 30 Pfennig im Kleinverkauf bei Abnahme von 100 Stück. — Einzelverkaufspreis: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 2465, 2467, 2505. Postfachkonto 2319 Erfurt.

### Gebrüder Rund, schwarzweißrote und rechtsradikale Betrüger Arbeit für den Staatsanwalt Der Skandal bei der Evangelischen Zentralbank

Der Zusammenbruch der Evangelischen Zentralbank wüchste sich zu einem der größten Skandale aus, den wir in den letzten Jahren, die doch reich an Bankaffären waren, erlebt haben. Vorläufig hat der Staatsanwalt das Ermittlungsverfahren gegen die beschuldigten Direktoren, die Gebrüder Rund, wegen Unterschlagung des Betrags eingeleitet.

Der Staatsanwalt wird bei der Zentralbank reichlich Arbeit finden. Es liegt fest, daß die beiden Runds, zwei deutsche und ein amerikanischer, unter dem Mantel der Religiosität gesaugert und betrogen haben; daß ihre „Tätigkeit als Bankiers“ der Tatbestand von hundert Paragraphen des Strafgesetzbuchs erfüllt. Es ist den beiden Männern sogar gelungen, Teile eines Kredits in ihren Taschen verschwinden zu lassen, den die dem Deutschen Reich gehörende Bau- und Wohnbank A.-G. selbstverständlich mit Genehmigung der Reichsregierung, vor allem des Reichsarbeits- und des Reichsfinanzministeriums, dem Zentralausschuß für Innere Mission zur Verfügung stellte. Es soll sich hier um eine Summe von einer Million Mark handeln. Nach Lage der Dinge wird die Deutsche Bau- und Wohnbank bzw. das Reich kaum einen Schaden erleiden. Denn der Zentralausschuß für Innere Mission, hat für diesen Kredit gerade zu leben und verfügt immerhin über Einnahmen, die es ausreichen, den Kredit, wenn auch auf lange Zeit verteilt, abzudecken. Neben wird aber die Wahrscheinlichkeit, der natürlich die Gebrüder Rund für sich verbräutet haben, entzogen werden.

**Wies in allem ein Skandal, der seinesgleichen sucht und der jene Geister kennzeichnet, die so gerne von „einer Revolution“ sprechen, die sich als „Marxisten“ gebärden und das heilige Volk von „roten Pfeffeln“ freimachen wollen.**

Die Gebrüder Rund, die jetzt hinter schmiedlichen Gardinen sitzen, gehören zur Elite der evangelischen Kirche. Sie haben aus ihrer schwarzweißroten Einstellung niemals ein Wort gemacht und die sozialistische Bewegung finanziell unterstützt. Das hat zu Tausenden von Sparen ging, die gerade nicht über Güter verfügen, die die Wägen und der Roll freilich, ist eine andere Sache.

Der Ruf der Gebrüder Rund ist nicht der beste und zwar nach wie vor beste. Schon seit Jahren hat die Handelspresse obliquell auf gewisse Affären hingewiesen, die durch die Runds gemacht worden sind. Aber die Runds hatten etwas anderes. Sie konnten den Dreh, wie man an die Kreise der evangelischen Kirche herankommt. Sie hatten das Gabungswort in Ton und Rede, sie vergaßen nie, wenn sie Geschäfte machen wollten, den schwarzen Schlipf umzuwinden und die Waage des religiösen Mannes anzulegen.

So gewonnen die Runds für ihre Bank die jetzt fluchtartig weggehene Evangelische Zentralbank, die lange Zeit nichts mit der Inneren Mission zu tun hatte, in den Kreisen der evangelischen Kirche Kaufleute von Bayern, die ihre Notgeschichten bei den Runds anlegten.

Die Runds tauchten sich dafür einen Anbitterkongress zusammen, Porzellanfabriken, Grundstücksbesitzer, Marmeladenfabriken usw., und zwar unter Umständen, die mehr als auffällig waren. Das Treiben — und das spielt auch häufig in der Frage, wer zu guter Letzt vorantreibt — ist hinreichend bekannt, um nicht nötig zu sein, daß in evangelischen Kreisen jenseitig eine Bewegung entstand, die darauf abzielte, der Evangelischen Zentralbank der Gebrüder Rund die Bezeichnung „Evangelisch“ zu nehmen. Wie ist es nun zu dem Zusammenarbeiten zwischen der Evangelischen Zentralbank und der Inneren Mission hing, der evangelischen Kirche gekommen?

Selbstverständlich sorgten die Gebrüder Rund dafür, daß in ihrem Auftragsfall solche Postoren vertreten waren, die zugleich bei der Inneren Mission nützlich. Hier wird vor allem Pastor Beutel genannt, der sowohl im Auftragsfall bei den Runds als auch im Auftragsfall bei der Inneren Mission saß. Nun kam der Zusammenbruch der evangelischen Kaufmannsgesellschaft, der Deutscher und der Deutscher.

Die Inneren Mission geriet in Schwierigkeiten, der Zentralausschuß der Inneren Mission wurde in die Lage versetzt, sich zu erklären und sich sich nach Hilfe um Hilfe bei den Porzellan-, Marmeladen- und Grundstücksbesitzern helfen ringen. Daran, daß die Runds der Inneren Mission helfen konnten, war nicht zu denken. Der Zentralausschuß der Inneren Mission ist wohl anfangs auf die Dienste der Runds eingegangen, um die Sorge für die betroffenen Deutscher- und Deutscherer loszumachen. Der eine der Brüder Rund sorgte hier ein und organisierte alle möglichen Gebilde, u. a. einen Gläubigerausschuß und die Notgemeinschaft der Inneren Mission, der die Sammlung von freiwilligen Gaben anvertraut wurde.

Im übrigen erfolgte die Gründung der Allgemeinen Bau- und Wohnparkasse A.-G. durch die Runds. Das sollte die große Aufnahmeorganisation für die Deutscher- und Deutscherer sein.

Hier pastierte nun folgendes Malheur: Auf Grund der Neuordnung bei den Kaufpartellen war eine Konzeption zu erstellen. Die Allgemeine Bau- und Wohnparkasse A.-G. der Gebrüder Rund verstaumte (!) aber den Termin, der für die Einreichung des entsprechenden Konzeptionsantrags festgesetzt war. Die Konzeption war also nicht zu erhalten. Darauf kauften die Runds eine kleine Kaufpartelle, die „Kaufstelle Ost und Ost“, die nach nicht einmal über ein Dutzend Mitglieder verfügte und die ihr Dasein im Verborgenen fristete.

Zweifellos hat sich hier eine Bedenkenliste auf die andere gehöhnt. Vor allem ist zu beobachten, daß die Gebrüder Rund unter dem brennenden Vorzeichen und Deutscherer Propaganda für eine Kaufpartelle zu einer Zeit machten, in der sie über keine Kaufpartelle verfügten. Das muß der Inneren Mission bekannt ge-

## Lausanne endgültig vertagt

### Wegen der „Vorverhandlungen“

Paris, 21. Januar. (Eigenbericht.) Der Quai d'Orsay bestätigt die Sondermeldung von der Vertagung der Lausanner Konferenz und erklärt, daß der Beschluß in vollem Einklang mit der französischen Regierung gefaßt sei, da die Vorverhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen nicht bis zum 25. Januar beendet werden könnten.

### Die Ablehnung des Zahlungsaufschubs

Paris, 21. Januar. (Eigenbericht.) Die Erklärung Drünings gegenüber dem englischen Botschafter, daß Deutschland jede Verlängerung des Hoover-Moratoriums ablehne und endgültige Regelung des Reparationsproblems binnen kurzem verlange, hat in der Presse der französischen Kreise einen neuen Enttäuschungssturm veranlaßt, während sich die Blätter der Enten begnügen, die über die Unterbrechung Drüning-Rumbold ausgegebene Haas-Meldung ohne Kommentar zu veröffentlichen.

Der „Matin“ — besten außersichtlicher Redakteur Sauer — ein auf Verlangen der Geschäftsteilung gehen mußte, worauf das

wesen sein. Trotzdem hat man dem einen der Runds Generalvollmacht erteilt; er hatte mit der Deutschen Bau- und Wohnbank über einen Kredit zu verhandeln, der auf rund 8 Millionen Mark begrenzt wurde.

Dieser Kredit sollte die Bank der Gebrüder Rund, die Evangelische Zentralbank, wieder flott machen und zwar gefällig das in der Weise, daß die Evangelische Zentralbank aus dem Kredit der Bau- und Wohnbank Gelder nahm und für sich verwandte, die ihr nicht zu standen.

Von dem Kredit in Höhe von acht Millionen Mark blieben der Evangelischen Zentralbank rund 1,5 Millionen Mark zugeflossen sein. Man behauptet, daß der Bank aber nur 500 000 Mark zuzustanden.

Die Affäre wirft ein äußerst bedenkliches Licht auf gewisse Kreise der evangelischen Kirche. Sie zeigt, daß sich hier Kirchlichkeit und Religiosität mit hemmungslosiger Geschäftsmacherei verbinden. Der Staatsanwalt hat sich die Aufgabe zugewiesen, die Angelegenheit zu klären, nachdem die Affäre der Gebrüder Rund in Kreisen der Wissenden schon seit langem bekannt war. Der Zentralausschuß für Innere Mission muß von den eigentlichen Geschäften der Evangelischen Zentralbank und des von ihnen generalvollmächtigten Runds geküßt haben. Sie hat geschwiegen. Erst der Zusammenbruch der Bank und mehrheitlich auch das Eingreifen der Bau- und Wohnbank hat die Staatsanwaltschaft auf das Treiben der Brüder Rund aufmerksam gemacht.

### Paul Boncour Bötterbundesdelegierter

Paris, 21. Januar. (Eigenbericht.) Paul Boncour ist zum Delegierten Frankreichs im Bötterbund ernannt worden, da Ministerpräsident Bonal nicht in der Lage ist, Paris zu verlassen. Der ständige Delegierte Frankreichs, Briand, kann aus Gesundheitsgründen nicht nach Genf reisen.

## An der Sechsmillionen-Grenze

### Die neuen Arbeitslosenziffern

Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat ihren Bericht über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 1. bis 15. Januar veröffentlicht. Er zeigt, daß die großen pessimisten, die mit 7 Millionen Arbeitslosen für diesen Winter rechneten, nicht recht behalten werden.

Am 15. Januar waren bei den Arbeitssündern rund 5 966 000 Arbeitslose gemeldet. Bis zum 1. Januar sind dem Jahresbericht zufolge auf annähernd 300 000 gegenüber einer Zunahme um annähernd 320 000 in der vorigen Berichtzeit und gegenüber einer Zunahme von 381 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Seit dem Tiefstand des vergangenen Sommers ist die Arbeitslosen Zahl um rund 2 012 000 gefallen.

Während in den Salonaufhebungen die Auswirkung der jahreszeitlichen Einflüsse allmählich nachläßt, ist das Tempo der Verkürzung in den konjunkturerempfindlichen Berufsgruppen wieder rascher geworden. Gegenüber dem letzten Stichtag hat die Zahl der Arbeitslosen in den Salonaufhebungen um 4,4 Prozent, in den übrigen Berufsgruppen um 5,9 Prozent zugenommen; die Zunahme der Gesamtzahl betrug 5,3 Prozent.

In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 136 000 auf rund 1 778 000 (38,9 Prozent der unterstützten Arbeitslosen), in der Arbeitslosenversicherung um 41 000 auf rund 1 547 000 (31,3 Prozent). Die Zahl der Volksgastarbeiter ist um rund 1 629 000 (32,8 Prozent).

Ein Rästel ist in die Bericht festgestellte starke Zunahme der konjunkturellen Arbeitslosigkeit.

### Preußen und das Reich

#### Rein Ergebnis der finanziellen Verhandlungen

Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preussischen Regierung über die Deckung des Fiskaltrags im preussischen Etat in Höhe von etwa 150 Millionen Mark haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Von der Reichsregierung ist im Verlauf der Verhandlungen das Verlangen gestellt worden, das Reich stärker an der Preußenlast, dem Kreditvertrag der landwirtschaftlichen Genossenschaften, zu beteiligen. Im Jahre 1930 ist dem Reich zum erstenmal eine Beteiligung an der Preußenlast, die bis dahin ausschließlich im preussischen Etat lag, einräumt worden. Gegenwärtig vertritt Preußen über Anteile in Höhe von 125 Millionen Mark, das Reich über solche in Höhe von 25 Millionen Mark. Da das Reich jetzt die Majorität der Anteile verlangt, müssen ihm weitere 54 Millionen Anteile ausgeliefert werden.

In der preussischen Regierung begegnet die Abstützung des Reiches sehr großen Widerständen, da man die Frage der gegenwärtigen preussischen Finanzmiserie nicht mit einer so weittragenden und für die Zukunft bedeutsamen Umgestaltung der landwirtschaftlichen Kreditwesen verknüpfen möchte.

Wie wir erfahren, werden augenblicklich Verhandlungen über die Forderung der Reichs mit Preußen nicht geführt. Die abschließenden Verhandlungen des preussischen Kabinetts über den Fiskaltragsvertrag für 1932 werden erst nach der Rückkehr des augenblicklich beurlaubten Ministerpräsidenten Dr. Braun beendet werden.

# Herunter mit den Pensionen!

## Gefährdung des Pensionstürzungsgegesetzes

Der Haushaltsausschuss des Reichstags begann gestern mit der zweiten Beratung des Einkunftsänderungs- und Pensionstürzungsgegesetzes. Sie führte sofort bei Beginn zu grundsätzlichen Erörterungen und zeigte die gegenwärtigen Fronten so klar, daß das gesamte Pensionstürzungsgegesetz als gefährdet zu betrachten ist. Die notwendige Zweidrittelmehrheit, die die Voraussetzung für eine klare Gestaltgebung des Pensionstürzungsgegesetzes ist, erscheint im besonderen bezogen heute als ganz unwahrscheinlich, weil die Nationalsozialisten an der Beratung nicht teilnehmen und sich damit der entscheidenden Stellungnahme enthalten, obwohl sie draußen mit der üblichen Heise gegen die hohen Pensionen vorgelauscht haben, als ob sie für einen Abbau der Pensionen geneigt seien.

Für die zweite Beratung sind viele Duhende von Anträgen eingebracht. Das Reichsfinanzministerium hat seine Änderungsanträge durch das Zentrum einbringen lassen. Der Abg. Erling (3) begründete die durch ihn eingebrachten Änderungsanträge der Regierung damit, daß durch das neue Pensionstürzungsgegesetz sämtliche entsprechenden Teile der einzelnen früheren Notverordnungen, soweit sie die Pensionstürzungen betreffen, mit zusammengefaßt werden sollen, um eine einheitliche rechtlich sichere Gestaltung des Pensionstürzungsgegesetzes zu schaffen.

Der Kommunist Torgler betonte, seine Partei sei bereit, für das Pensionstürzungsgegesetz in der Fassung der ersten Lesung zu stimmen. Die jetzt neu eingebrachten Änderungsanträge bedeuten aber eine solche Verschlechterung, daß die Kommunisten das nicht mitmachen würden.

### Abg. Reil

gab für die Sozialdemokratie folgende schriftlich formulierte Erklärung ab:

„Die Sozialdemokratische Fraktion ist der Auffassung, daß weder die Notverordnung noch der Gehaltentwurf über die Pensionstürzung den Wünschen der großen Mehrheit des Volkes entspricht. Wenn die Sozialdemokratische Fraktion in der Lage wäre, die Pensionstürzungsgegebung nach ihren Auffassungen zu gestalten, so würde sie in einer Reihe von Einzelfragen über die Regelung hinausgehen, die von der Regierung beabsichtigt ist. Sie würde besonders eine Begrenzung der Pensionen nach oben treffen, die entsprechend der gesteigerten Notlage des Volkes erheblich unter dem Satz von 12.000 M. im Jahre bleiben würde und das Einkommen des Pensionärs aus anderen Quellen, namentlich auch aus Vermögen, in verstärktem Maße auf die Pension anrechnen.“

Die Sozialdemokratische Fraktion ist sich jedoch bewußt, daß eine durch die höchsten Gerichte unannehmbare Neuregelung des Pensionstürzungsgegesetzes nur durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags zu erreichen ist, deren Zustandekommen auf der Grundlage der sozialdemokratischen Auffassung unter den obwaltenden Mehrheitsverhältnissen ausgeschlossen ist. Zu dieser Tatsache trägt namentlich der Umstand bei, daß die Nationalsozialistische Partei, die dem Volke bei jeder Gelegenheit

eine radikale Lösung vorschlägt, sich im Reichstag der Mitarbeit auch bei dieser Frage entzieht und damit praktisch zum wertvollsten Helfershelfer der Großenblöcke und der Doppelverleugner wird.

Bei dieser Sachlage bleibt der sozialdemokratischen Fraktion nichts anderes übrig, als unbedingte ihrer grundsätzlichen Auffassung an einer Lösung mitzuwirken, die die verfassungsmäßige Mehrheit findet und gleichzeitig die schlimmsten Mängel beseitigt. Ob dies gelingt, hängt davon ab, in welchem Ausmaße die anderen Parteien bereit sind, zu einer solchen Lösung beizutragen. Die Sozialdemokratische Fraktion wird sich daher ihre endgültige Stellungnahme zu den gestellten Änderungsanträgen vorbehalten.“

Der Vertreter der Deutschnationalen, Abg. Coenen, antwortete, daß seine Partei den Pensionstürzungen grundsätzlichen abnehmend gegenüberstehe. Der vorliegende Gehaltentwurf nach den Wünschen der ersten Lesung sei eine Verzimmerung des gegenwärtigen Pensionenrechts der Beamten. Man mache aus dem Pensionenanspruch eine Unterfertigung im Wohlfahrtswege. Auch die Änderungsanträge änderten die Ämner dieser Ämner nicht, deswegen würden die Deutschnationalen gegen den Gehaltentwurf bleiben.

Abg. Rogmann (Soz.) betonte eindeutig klar, daß von einer Umwandlung des Pensionenrechts in Wohlfahrtsrenten nur der reben forme, der eine Änderung nicht möglich, die dem sozialen Empfinden der breiten Massen entspreche. Schon vor dem Kriege hätten in einer Reihe einzelner deutscher Staaten entsprechende Bestimmungen bestanden, die eine Begrenzung und Kürzung der Pensionen nach oben vorsehen. Nach dem jetzigen Entwurf beginne die Kürzung der Pensionen erst bei 7000 M. und 9000 M., das seien doch wirklich keine Wohlfahrtsrenten. Selbstverständlich sollte das Pensionenrecht für die großen Massen der Beamten als rentierender und mehrerer Anspruch bestehen bleiben, aber die Ausmaßes müßten beschränkt werden.

Der Zentrumsgesandte Erling griff darauf den deutschen Nationalen Abg. Coenen sichtlich außerordentlich scharf an. Das Zentrum werde auch die weitere heftige Agitation der Nationalsozialisten in der Pensionenfrage zu ertragen müssen, aber die Deutschnationalen scheinen nicht wissen zu wollen, was im Volk vorangehe. Bei den hohen Pensionen solle mitunter völlig das Bedürfnis für die Case Deutschnationalen. Ein General habe ihm geschrieben, mit 800 oder 900 M. Pension monatlich könne er nicht auskommen, er habe doch auch noch nationale Pflichten zu erfüllen.

In der komplizierten Einzelberatung wurden im wesentlichen die Beschlüsse erster Lesung durch die knappe Mehrheit der Sozialdemokraten und Kommunisten bestätigt. In einigen Fällen wurde die Mehrheit durch das Zentrum und andere Mittelparteien vergrößert. Besonders erwähnenswert ist, daß dem Gehaltentwurf, daß sonstige Einkommen festgesetzt, also nicht nur Arbeitsentlohnung auf die Pension angedreht werden kann. Die Anrechnung soll geschehen, wenn das sonstige Einkommen 4000 Mark jährlich übersteigt. In diesem Falle kommt vom überschüssigen Pensionbetrag nur die Hälfte zur Auszahlung. Ueber den absoluten Höchstbetrag der Pension ist noch nicht beschlossen.

## Annäherung zwischen den Russen und ihren westlichen Nachbarn

# Außenpolitik im Westen

## Nichtangriffspakte und der „kapitalistische Krieg gegen die Sowjetunion“

Die außenpolitische Aufmerksamkeit des deutschen Volkes wird seit Wochen fast ausschließlich durch den Kampf um die Nichtangriffspakte in Mitteleuropa genommen. Man sieht auf Paris, auf London, auf Washington, und kündigt sich nur wenig um das, was sonst in der Welt vorgeht. Mittlerweile vollziehen sich aber im Osten Deutschlands Entwicklungen von weittragender Bedeutung. Aus einem kurzen Telegramm aus Seltzingers erfährt man, daß die Verhandlungen zwischen Finnland und der Sowjetunion über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zum Erfolg geführt haben, so daß die Unterzeichnung des Vertrages am Donnerstag erfolgen konnte. Das wäre an sich schon kein unwichtiges Ereignis, denn die Gegenseite zwischen diesen beiden Staaten waren in den Nachkriegsjahren nicht gering und Finnland war lange Zeit im Widerband einer der Staaten, die aus Furcht vor einem sowjetischen Angriff am eifrigsten für internationale gegenseitige Schutzmaßnahmen Propaganda machten.

Aber dieser russisch-finnische Vertrag erhält seine wahre Bedeutung erst dadurch, daß er nur ein Glied in der Kette von neuen Nichtangriffspakten bildet, über deren Abschluß die Sowjetunion seit einigen Monaten mit zahlreichen anderen Staaten vor allem mit seinen Nachbarn und mit Frankreich, verhandelt. Am gleichen Tage, an dem man die Kunde aus Seltzingers vernahm, erhielt man aus dem Moskauer polnischen Außenministers Galeski, der darüber im Semi-Zuspruch sprach, daß auch die Verhandlungen zwischen Moskau und Warschau günstig stehen und daß mit dem baldigen Abschluß eines polnisch-russischen Nichtangriffspaktes gerechnet werden könne.

### Aus der Vorgeschichte dieser Verhandlungen zwischen Warschau und Moskau,

die bereits vor Jahresfrist eintraten, muß man schließen, daß auch zwischen der Sowjetunion und Rumänien die Unterzeichnung eines ähnlichen Vertrages nicht fern sein dürfte. Das ist schon deshalb sehr bemerkenswert, weil seit der Annexion des Arabiens durch Rumänien, die Rumänien nie verdrängt und nie anerkannt hat, offizielle Beziehungen zwischen beiden Staaten nie aufgenommen wurden, nicht mehr galt Rumänien als der unerwünschte Nachbar der U.S.S.R. Rumänien das sich wegen des russischen Antritts auf Bessarabien längs bedroht hätte, suchte Rückversicherung bei Polen, und es kam eine förmliche Militärallianz zwischen diesen beiden Staaten unter Frankreichs Protektoral zustande. Der Abschluß eines Paktes zwischen Moskau und Warschau ist also ein ähnliches Einverständnis zwischen Moskau und Bukarest voraus, und wiederum ist diese beiden Verträge nur möglich, wenn ihnen Frankreich seine Zustimmung gegeben hat.

Darin liegt die große Bedeutung dieser Annäherung zwischen der U.S.S.R. und ihren westlichen Nachbarn: Frankreich hat das Zustandekommen dieser Nichtangriffspakte

nicht nur gefördert, sondern gefördert. Denn es verhandelt seit geraumer Zeit selbst mit Moskau über einen ähnlichen Vertrag, es liegt sogar schon ein fertiger Entwurf vor, über den die beiden Regierungen geeinigt haben, nur wagt das französische Außenministerium angedrückt der erhiterten antipolitischen Stimmung eines großen Teils des nationalsozialistischen Bürgerums nicht, sich zu diesem Entwurf offiziell zu bekennen, ihn zu unterstützen und ihn dem Parlament zu unterbreiten, solange diese Annäherung an Rußland als eine Preisgabe der osteuropäischen Bundesgenossen Frankreichs, also Polens und Rumäniens, geachtet werden konnte. Deshalb hat das französische Außenministerium in den letzten Monaten einen starken moralischen Druck auf Bukarest und Warschau ausgeübt, damit sie sich mit Moskau einigten. Es scheint ja, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt worden sind.

### Frankreichs leitender Gedanke ist dabei vor allem, die Sowjetunion von ihren einseitigen Bindungen an Deutschland loszulösen.

Die auf der französischen öffentlichen Meinung seit jeher wie ein Alpdrück lastet. Man ist in Frankreich davon überzeugt, daß Rußland der Bundesgenosse Deutschlands bei einem künftigen Krieg wäre, den Deutschland gegen Polen unternehmen würde und in den Frankreich zugunsten seines östlichen Alliierten eingreifen müßte.

Somit man weiß, soll sich der polnisch-russische Nichtangriffspakt nicht auf eine Garantieierung der gegenwärtigen, durch den Versailles Vertrag festgelegten deutsch-polnischen Grenze erstrecken. Insofern kann sich Moskau Deutschland gegenüber darauf berufen, daß ein solcher Vertrag mit Polen keine völlige Schmäherung der russischen Außenpolitik in das Lager der Alliierten bedeute.

Für diejenigen Kreise in Deutschland aber, die an die bisherigen deutsch-russischen Abmachungen abenteuerliche Zukunftspäne knüpfen,

die wir immer als gefährliche und verwerfliche Abmachungen abgelehnt haben, bedeutet die neueste Entwidlung der russischen Außenpolitik eine schmerzliche Enttäuschung. Sie dürfte diese Kreise um so peinlicher berühren, als sie auch der neuen Vorstellung widerspricht, daß Frankreich in der Welt „alliert“ ist. Es zeigt sich vielmehr, daß die französische Diplomatie gerade jetzt viel erfolgreicher operiert als es manche Vierfeldpolitiker hierzulande wahr haben möchten.

Für die Sowjetunion stellt der Abschluß solcher Nichtangriffspakte gleichfalls einen bedeutenden moralischen Erfolg dar, besonders am Vorabend der Weltabstimmung.

Wir Sozialdemokraten begrüßen das Zustandekommen aller Nichtangriffspakte, die die Sowjetunion abschließt, als eine Sicherung des Westens. Wir begrüßen diese Verträge um so mehr, als damit das Wären des bevorstehenden kapitalistischen Krieges gegen die Sowjetunion, mit dem die Kommunisten seit Jahren die europäische Arbeiterklasse in Erregung zu halten versuchten, sich von selbst erledigt.

## Die Partei des Arbeiterberrats

### Kommunisten verschaffen den Faschisten in Hohenmölsen die Macht

In dem mitteldeutschen Ort Hohenmölsen, wo die bürgerliche Front kürzlich bei der Stadtverordnetenwahl von der Arbeiterklasse vernichtet geschlagen wurde, ist die Stadtverwaltung trotz eines Sieges mit Hilfe der Kommunisten an die Faschisten ausgeliefert worden. Der sozialdemokratische Zeiter „Volkswort“ schreibt dazu:

„Im parlamentarische Diskussionen zu geführt, haben die Kommunisten in Hohenmölsen mit den Faschisten politische Fallstricke den Stadtratsverordneten und die Magistratsmitglieder dem faschistischen Bürgerum in die Hand gespielt trotz einer nahezu Zweidrittelmehrheit in der Stadtverordnetenversammlung. Damit ist am 23. März im tiefsten Untergrund der Bemeis geliefert, daß die „Einheitsfront“-Parole der Kommunisten nur Lug und Trug ist. Daß die Kommunisten nicht anders als die Faschisten die Faschisten sind, indem sie diesen die kommunalen Machtpositionen durch ihr politisches Doppelspiel ausliefern, trotzdem sie tags zuvor in einem leichten Augenblick eingestanden, daß die Durchführung der faschistischen Diktatur zur Vernichtung der Arbeiterklasse führen würde. Aber diese Erkenntnis hindert sie nicht daran, die Sozialdemokratie entsprechend ihrer Parteiparole als den „Hauptfeind zu bekämpfen“ und so die elementarsten Arbeiterinteressen mit Füßen zu treten. Auf diesen neuesten Schurkentum der Kommunisten gebietet proletarische Rotzweh den härtesten Kampf gegen diese Partei des Arbeiterberrats!“

## Nazi-Freiheit im Betrieb

### Empörung unter den Arbeitern

Braunschweig, 21. Januar. (Eigenbericht) Vor dem Betrieb der Maschinenbau-W.G. kam es am Mittwoch und Donnerstag zu einem überfall nationalsozialistischer Kowboys auf anderstehende Arbeiter der Firma.

Die Ursache des Konflikts waren Reibereien dreier nationalsozialistischer Arbeiter mit Arbeitstagen. Die Nationalsozialisten bestanden darauf am Mittwoch und Donnerstag zahllose Nationalsozialisten vor die Geschäfte. Am Donnerstag bestanden sich auf beiden Seiten etwa 100 Mann an den Auseinandersetzungen. Aus den Nachfragen waren alle Arbeiter-Angehörigen vor den Arbeitbetrieb beordert worden. Im Verlauf der Auseinandersetzungen haben die Nationalsozialisten mehrere Schüsse ab. Ein Jungbrennemann wurde angefahren, so daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Außerdem wurde ein Arbeiter durch einen Steinwurf verletzt, während zwei Arbeiter mit Eisenlangen niedergeschlagen wurden. — Der Arbeiterkampf hat sich eine große Empörung bemächtigt.

## Die Rache der G.P.U.

### Rumänische Polizei verhindert Entführung eines ehemaligen Sowjetkämpfers.

Bukarest, 21. Januar. (Eigenbericht)

Die rumänische Polizei verhinderte in Konstantinopel die Entführung eines ehemaligen Sowjetkämpfers, welcher den früheren hohen Sowjetbeamten Stratanow ähnlich wie im Falle Kuznetsov nach Odesa laden und ermorden sollte. Die Polizei gibt darüber folgende amtliche Darstellung:

„Seit kurzem weilt Stratanow in Bukarest unter dem Schutz der rumänischen Polizei, weil er sich von den Agenten der G.P.U. verfolgt sah. Stratanow war bis vor zwei Jahren der Leiter des Geheimdienstes der Sowjetregierung in Konstantinopel. Verdächtig mit dem verbannten Trotski in Verbindung zu stehen, wurde er zurückgerufen. Er verweigerte die Rückkehr und ließ nach Brüssel, wo er unter einem Pseudonym zwei Bücher über die Organisation und die Strukturen der G.P.U. veröffentlichte. Stratanow wurde von der G.P.U. zum Tode verurteilt und ließ sich flüchten. Vor einigen Tagen luden ihn Sowjetagenten unter dem Vorwand, ihnen bei der Flucht einer Ruffin aus Odesa nach Konstantinopel zu helfen, nach Rumänien. Stratanow schloß sich jedoch dem Bericht und benachrichtigte die rumänische Sicherheitspolizei, die ihn und die Spindel übernahm. Die Polizei stellte fest, daß Stratanow auf das in Konstantinopel an der Hand, vom sowjetischen Geheimdienst in Konstantinopel gemietete griechische Schiff „Phionoma“ geschleppt und nach Odesa gebracht werden sollte. Da die Verschleppung infolge der Wachsamkeit Stratanows nicht gelang, beschloß die G.P.U.-Agenten, ihn zu ermorden. Die Polizei konnte die Ermordung im letzten Augenblick verhindern und nahm die ganze Bande fest. Darunter befinden sich eine Deutsche, ein Franzose und ein mit der Ermordung beauftragter Bulgare. Ferner wurde die gesamte Besatzung des griechischen Dampfers verhaftet. Da die Bande zahlreiche Telegramme mit Verbindungsadressen in Konstantinopel und Paris gemeldet hat, deren Adressierten festgehalten wurden, ist mit weiteren Verhaftungen im Ausland zu rechnen.“

## Vor dem Urteil gegen Rappengst

Hamburg, 21. Januar. (Eigenbericht)

Der Staatsanwalt beantragte am Donnerstag gegen den Bombenattentäter Rappengst, der sich zur Zeit vor dem Kronen Gericht verurteilt, und zweier verdächtig Bombenattentäter zu verurteilen hat, 4 Jahre und 6 Monate Gefängnis.

Rappengst hätte sich bisher durch die Flucht nach der Schweiz der gerichtlichen Verantwortung entzogen. So daß ihm erst jetzt der Prozeß gemacht werden konnte. Der Angeklagte wird durch die Aussagen in dem großen Bombenattentäterprozeß und auch durch die jetzigen Aussagen ausgesagt. Er ist ein typischer Vertreter der Terrorgruppe der Handvollbewegung. Seine Auffassung betrafte er durch den Anspruch, daß heute scharfe Mittel notwendig seien, um das Volk von der faschistischen Politik der Regierung zu überzeugen. Das sogenannte Bombenlegen sei eine belanglose Angelegenheit gegenüber der jetzigen Not des deutschen Volkes. Wie „belanglos“ aber das Bombenlegen, in Wirklichkeit war, ging aus den Verhörungen der Sachverständigen hervor, der erklärte, daß mit den von Rappengst angefertigten Bomben zwar feste Gebäude hätten eingestürzt werden können, daß sie aber für Menschen, die in der Nähe des Tatorts gewellt, oder in den Häusern, die mit Bomben belegt wurden, gewohnt hätten, sehr gefährlich gewesen seien.

## Das „politische“ Verbrechertum

### Neue Zusammenstöße in Berlin

Im Zentrum der Reichspublizistik kam es in der Nacht zum Donnerstag wiederum zu einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Fußschuß schwer verletzt. Zwei Personen, die im Besitz von Waffen waren, wurden festgenommen.



# Drohende Schließung der Universität Halle

## Der Rektor Professor Rubin zu Berichterstatterung zum Kultusminister nach Berlin berufen Professor Boehmers Sympathieumgebung für die Studenten eine private Entgegnung

Der neuauftretende „Kampf“ der unter Führung der sogenannten Deutschen Studentenschaft stehenden Nazistudenten gegen Professor Dehn, d. h. gegen das verhasste „System“ in Preußen, nimmt immer schärfere Formen an. Die Lage erscheint insofern als verzweifelt, als man allgemein annimmt, daß sich nunmehr auch ein Teil der Dozentenhaft gegen Dehn ausgesprochen habe. Vom Rektor der Universität Halle wird diese Meinung allerdings entzweit.

Prof. Rubin betont ausdrücklich, daß Prof. Böhmmer, der in der nun von Nazis beugten „Studentenversammlung“ sich so eindeutig für die Ziele der Klamauksstudenten ausgesprochen, wohl mit Wissen des Rektors die Studentenversammlung besucht hat, seine dort geäußerte Meinung jedoch durchaus persönlicher Natur ist und mit der Auffassung des Rektors und Senats der Universität nichts zu tun habe.

Insmerhin werden im Kultusministerium die Dinge als so ernsthaft angesehen, daß der Rektor Prof. Rubin für heute zu einer Berichterstatterung über die letzten Vorfälle in Halle nach Berlin beordert worden ist. Es sollen, nachdem das Kultusministerium im Fall Dehn eine geradezu bewundernswürdige Ruhe bewahrt hatte und es sogar ernsthaft erwogen hatte, einen zweiten Schluß für praktische Theologie zu schaffen, um damit Lehr- und Schriftverkehr zu sichern, energische Maßnahmen, unter Umständen sogar die Schließung der Universität im nächsten Semester geplant sein.

Im übrigen befähigen die vorliegenden Tatsachen, daß es sich in diesem neuen „Kampf“ gegen Dehn, wie es unsere Meinung von Anfang an war, um eine bewußte Injenzierung auf höhere Parteibefehl handelt, die man mit der bereits erwähnten Schrift Dehns nur zu motivieren sucht. Daß diese Schrift tatsächlich nicht die Ursache dieses neuen Klamauks ist, bezogenen Ausführungen der nationalsozialistischen „Reisiger“ Nachrichten, die die Berufung Dehns zum Rektor durch die Reichsregierung als „nationalsozialistische“ Maßnahme darstellen, ist ein Urteil über den Fall bilden könnte. Ueber das persönliche Nachwort Dehns schreibt das nationalsozialistische Blatt, daß es Dehns wissenschaftliche Überzeugung enthalte, mit der man sich gewiß wissenschaftlich auseinandersetzen könne.



Prof. Dehn, der den Nazistudenten als „Held“ hienas maß.

Wie dieser Feststellung eines ausgesprochenen Rechtsbattes ent-

hält sich aber auch der Schreiber von der neuerschlagenen Taktik der Nazistudenten, diesmal hat das äußere Klamauk der „akademischen“ Möglichkeiten für in den Vordergrund zu rücken, wobei allerdings die wahren politischen Hintergründe um so sichtbar werden. Das bezeugt auch die Rede Prof.

## „Die Jugend in der Eisernen Front“

Verleger spricht am Mittwoch, dem 27. Januar, 20 Uhr, im „Hörsaal“ Genosse Dr. Hög (früherer Adjutant von Hitler und Spitzenkandidat der NSDAP).

## Eisenbahner in der Eisernen Front

Der Einzelverband der Eisenbahner Deutschlands hat im mitteldeutschen Bezirk Halle 25 große Ausgebungen veranstaltet, in denen die Eingliederung der Eisenbahner in die „Eiserne Front“ vorgenommen wurde. Alle Veranstaltungen wiesen einen Massenbesuch auf, wie in den letzten 10 Jahren nicht verzeichnet werden konnte. Keinesfalls hatten sich Nazi-Anhänger eingefunden. Stützungsversuche der NSD. und NSD. an einigen Brennpunkten blieben immer ohne jeden Erfolg, da auf je 1000 Versammlungsbesucher nur ein Dutzend kommunistischer Schreier kamen.

Böhmers in der Studentenversammlung, die, wie wir schon in der Meinung des Rektors eine private Entgegnung fand, doch der Nazistudentenschaft aus der Seele gesprochen war. Seine Berufung auf Hitler in ihr ist so kennzeichnend, daß sie ganz allein genügt, die jegliche politische Gesinnung des Herrn Böhmmer wie

## die parteipolitische Hintergründe der gesamten Aktion zu charakterisieren.

Es handelt sich hier um planmäßig organisierte Angriffe gegen das „System in Preußen“, die, vorläufiglich aber, das Signal sein sollen für den kommenden „Kampf in Preußen“. Diese Angriffe werden jetzt namentlich an den verschiedenen deutschen Universitäten infiziert. So fand erst gestern wieder an der Berliner Universität einhundert Rufe-Paraden statt. Mit dem Rufe „S.A. greift an!“ hielten sich eine Anzahl Nazistudenten an linkslebende Studenten und schlugen auf sie ein. Die eingetragenen Professoren und der Rektor wurden von den Nazis niedergebrellt, und wurde dort erst ein, als die Polizei erschien.

Amber mehr werden die Universitäten von Lehrstühlen zu Stätten politischer Nazifreudigkeit gegen die Regierung. Wir hoffen, daß das Kultusministerium hier einmal energisch durchgreift.

## Der schamhafte Syndikus

„Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist oft nur ein kleiner Schritt!“

Schreiber dieser Zeilen ist seit längerer Zeit Zeuge bei den Verhandlungen vor dem hiesigen Arbeitsgericht. Aufgesellen ist ihm dabei die große Zahl von Projekten, die von Subunternehmern gegen die hiesige Firma Otto Dendel, Verlag der „Saale-Zeitung“ gefertigt wurden. Durch alle Projekte ziehen sich wie ein roter Faden Verzerrungen, die den Betrieb des Verlegers Dr. Dendel wegen ihres Auftretens im Betriebe. Auffällig ist auch die Tatsache, daß nach Angabe der Firma a alle von ihr entlassenen Gehilfen in ihrer Leistungsfähigkeit nachgelassen hätten. Diese Angaben werden immer von dem Syndikus Dr. Trautmann, der alle Stränge des Falles vertritt, mit dem Drucker der Überzeugung und des Sachverhalts vorgebracht, die den immer als Zeuge amwesenden Subunternehmern manches Lächeln abrotten. Alle Syndikus mögen flugs lächeln; aber alles verziehen sie eben doch nicht, und manchmal blamierten sie sich auch. Das letzte dürfte obengenanntem Syndikus bei dem am 21. Januar vor dem Arbeitsgericht Halle von ihm für die Drucker der „Saale-Zeitung“ nachgenommenen Termin gänzlich gelungen sein.

Was zu bemerken ist: Die Drucker der „Saale-Zeitung“ hat schon Kampfsätze Anstrengungen gemacht, einen Subdrucker, der als Betriebsratsvorsitzender der jungiert, zur Strecke zu bringen. Das ist ihr bisher vorgebehalten. Endlich glaubte man den Angeklagten gefunden zu haben, um den verhassten Drucker auf Grund des § 123 des GG. loszuwerden. Dieser — 18 Jahre im Betriebe beschäftigte — Drucker hatte einen Zusammenhang mit dem Drucker, dessen Verleumdung er von letzterem, wie ein Gerichtsfunkel behauptet wurde, zurecht begeben wurde. Er erwiderte ihm: „Nicht ein Siegfried einmal da hin wo ich schon gefahren habe.“ Weil Das war ein „geundenes Pressen“ für die Firma. Aus mit dem Mann, und zwar freiwillig.

Der Verhandlung wohnten etwa 50 arbeitliche Drucker als Zeuge bei; diese Tatsache scheint dem Herrn Syndikus auf die Nerven gefallen zu sein. Mit leiser Stimme, aufgehend schon vorher ganz erschüttert von der Vorstellung, daß durch die öffentliche Verurteilung der Bemerkung des Druckers gegen den Oberdrucker das fittliche Empfinden aller Anwesenden verletzt werden könnte, beantragte er den Ausschluß der Zeugenfähigkeit wegen Verschönerung der Tatsachen. Gemeinlich Geschäfter der Zeugen befragte diesen Brief. Auch der Gerichtsvorsitzende schien den Antrag als solchen aufzufassen. Aber der schamhafte Syndikus verlangte einen Gerichtsbeschluss. Dem wurde stattgegeben — und der unsinnige Antrag natürlich abgelehnt.

Aber, aber, Herr Syndikus! Was haben Sie sich dem eigentlich bei diesem Unsinne gedacht? Und noch eine andere, weit wichtigere Frage: Wie kamen Sie dazu, bei Stellung des Antrages die Verurteilung anzustellen, daß der Drucker bei dem Zusammenhang mit dem Oberdrucker den verübten Mord des Götz von Berlichingen gebraucht habe, wo doch selbst der Oberdrucker und die benannten Zeugen nur den genannten Vorfall der oben zitierten Verleumdung bezeugten? Sie, es, auf welchem Wege Sie erwiesen, wie denn da den betriebliebenen und schamhaften Herrn Syndikus Dr. Trautmann! Wir werden uns bestimmt bei passender Gelegenheit Ihrer Erinnerung erinnern.

Auf den Ausgang der Verhandlung kommen wir noch zurück.

## „Hitler wird gerächt“

Nazi-Kampfer gegen „Volksblatt“-Schmanker.

Gestern Abend gegen 23.10 Uhr warfen etwa 7 bis 8 Nazis, die sich gegen unsere Schlangelle „Recht mit Hitler“ ärgerten, mit Steinwürfen die Schwanke des anderen Monatsheftes in der Großen Markstraße ein. Dann nahmen sie mit nationalsozialistischer Tapferkeit Scheinung zurück. Wo die Nazis sich demachen betätigen, dürfen natürlich auch die Kommunisten nicht versagen, sich der Verleumdung gegenüber zu positionieren. Es mußte gestern Abend ein kommunistischer Trupp, der zusammen mit anderen über den Marktplatz zog, polizeilich zerstreut werden.

## Reichardt-Abend im Sprachverein

Der Deutsche Sprachverein Halle veranstaltet am Montag, dem 22. Januar, in der Universitätskantine einen Abend, der dem Gedenken an den Reichardt gewidmet ist. Der Vortrag des Romanisten und romantischen Dichters des Reichardt wird von Kapellmeisters Johann Friedrich Reichardt geleitet sein. Alle Hallenser kennen den Gedenkvortrag, den alten Reichardtischen Garten, die älteren unter ihnen auch noch das Wohnhaus dieses bedeutenden Mannes, der hier nicht nur als Romanist, sondern auch Goethe, Jean Paul und viele andere als seine Gäste und Freunde beherbergte. Wenige aber wissen, wie dieser Wunderkünstler, gelte lebendige Kunst und die romantische Götterwelt der Menschheit ihren Reichardt in den schönsten bildnerischen und tonmaltrischen Schöpfungen dieser und der folgenden Zeit gefunden haben. Die „hönische Komposition“ ist freilich Reichardts Garten selbst gewesen.

Nach dem einführenden Vortrage von Stadtschultheißendirektor Dr. Reichardt sprach Herr Reichardt von der Romanistik und romantischen Dichtung, Lied, Dromant, Romantik und Götterwelt. Gedichte von diesen sowie von Goethe, Hölty und Friedrich Schlegel in Vertonungen von Joh. Friedrich Reichardt, Luise Reichardt, Heller, Schumann, Brahms und Robert Franz singt Toni Scholz (Alt). Dr. Hans Goort begleitet am Klavier.

## Schuldenverminderung wird gefordert

Der Elternrat der Städtischen Oberrealschule nahm in seiner getrigen Sitzung einen Antrag an, den Magistrat zu eruchen, das Schulgeld zu ermäßigen entsprechend den Einkünften am durchgeführten Lehreraudium, der Gehaltsentfahrungen und der Tendenz des allgemeinen Preisrückganges.

**Volkskassap Halle.** Heute, Freitag, wird in der Vortragsreihe über die Geschichte der deutschen Solangekassapalle Dr. Amelie Sandau über die Gestaltung der Halle in der Höhe- und Höhenentwicklung sprechen. Dr. Friedrich Hiller wird Vortragen von Robert Schumann, Richard Wagner, S. Schumann, W. Hindemith, S. Wolf u. a. folgen. Am Sonntag, 20 Uhr, veranstaltet die Volkskassapalle gemeinsam mit der hiesigen Volkskassapalle einen „Offenen Eingangsabend“ unter Leitung von Richard Doell. Ort: Aula des Reform-Katholischen Kirchenvereins, Friedrichstraße 3 bis 4.

## Für die Kellner 15 Prozent Gehaltszuwachs

Der mitteldeutsche Schlichter in Leipzig hat mit Entschiedenheit vom 16. Januar eine Kürzung der Gehälter und Beschläge im hiesigen Gastgewerbe um 15 Prozent ab 1. Januar 1932 festgesetzt. Es dürfen jedoch in keinem Falle die am 10. Januar 1927 gültig gewordenen Tarifhöhen unterschritten werden.

## Es geht aber auch anders.

Neben der allgemein durchgeführten Lohnkürzung für die mitteldeutschen Metallarbeiter wollte die Zentralarbeitsstelle für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte durch die Befestigung der tarifvertraglichen Wertsteigerungen eine Sonderlohnkürzung herausfinden. Da deshalb sämtliche Arbeiter gefährdet wurde, rief der Metallarbeiterverband den hiesigen Schlichtungs-ausschuss an. Nachdem in den ersten Verhandlungen erfolglos geblieben war, daß man mit der Lohnkürzung nicht durchdringen würde, hat die Zentralarbeitsstelle jetzt von selbst die Weiterzahlung der Zulagen in alter Höhe zugestanden. Da, wo die Arbeiterschaft in den freien Gewerkschaften organisiert ist, wird sie also vor Willkürmaßnahmen der Arbeitgeber geschützt.

## Nur keine Überfütterung

In der vergangenen Woche ist der Index der hiesigen Lebenshaltungskosten um 0,76 Prozent auf 1,173 zurückgegangen. Der Rückgang erklärt sich hauptsächlich aus der Senkung der Rohlenpreise, die auf Verhandlungen mit hiesigen Stellen endlich eingetreten. Zeitlich der Rohlenveränderung vom 8. Dezember sind bisher die Reichsbankpreise um 5,93 Prozent zurückgegangen, die Löhne hingegen um 10 bis 15 Prozent.

## Jahresertragsbedarf auf 6 Jahre bedekt

In Halle fand Freitag eine Jungkassapversammlung statt, die aus allen Teilen des Regierungsbezirks Werburg auf besucht war. Die dabei zum Ausdruck kam, ist der Bedarf an Jungkassap in Regierungsbereich nach auf 6 Jahre bedekt; weiter sei mit der Zumeistung von Lehrstühlen aus Berlin zu rechnen, die noch schlechter stehen wie Werburg. Am Schluß der Versammlung wurde eine Entschließung angenommen folgenden Wortlauts: „Die in Werburg aus ihrem Recht auf Arbeit heraus Arbeitsfähigkeit für sich und die gesamte deutsche Jugend.“

## Die Morgenfeier im Stadtheater Halle

am Sonntag, dem 24. Januar, 11.30 Uhr, bringt

Kammermusik und Lieber von Haydn, Gedichte von Goethe, Lieber und Duetts von Johann Strauss.

Der die Morgenfeier besucht, unterfügt die Winterkassette im Stadtheater Halle.

## Halle stagniert

Die Einwohnerzahl Halles hat im letzten Monat des Jahres 1931 wie auch sonst im Dezember fast einen absoluten Stillstand gehabt. Mit 208 728 Einwohnern am 1. Januar 1932 hat die Einwohnerzahl seit 1. Dezember 1931 sich um 31 Köpfe verringert. Zuwas und Fortzug, die sonst monatlich je mit 1700 bis 2000 Personen austreten, haben im Dezember nur je 1100 Personen bewegt, ohne daß ein beachtlicher Gewinn für die Einwohnerzahl entstand. Ähnlich ertrug es der Abgleich der Geburten mit den Sterbefällen, die dieses Mal bei 129 bzw. 183 Personen liegen. Am Sonntag, dem 1. Januar 1931 zeigt die Einwohnerzahl einen Rückgang um 147 Köpfe. Das Jahresergebnis 1931 ist also durch den Dezember losjagen noch besonders unterdrückt worden: Stillstand als Ergebnis. Zeit langem ist das das erste Mal, daß Halle seinen Jahresgewinn in seiner Einwohnerzahl aufweist.

## Wer ist Görner?

Die Gaupressestelle des Reichsbanners teilte uns mit: Von der NSD. werden öffentliche Versammlungen einberufen, in denen der ehemalige Vorsitzende des Reichsbanners, Ortsleiter Teuchern, über seine Auslandsreisen spricht. Wer ist dieser Auslandsabende? Emil Görner ist ein völlig unpolitischer Mensch, der in der Gründungszeit des Reichsbanners diejenige beitrug. Die Reichsarbeit war für ihn zu schwer, also lag er sich als „Passiver“ in dem Eifer hervor und wird Fortwährend. Die Angst um sein Leben ließ ihn die Nazifahrt rüchertog erkennen. Er ist so ziemlich alle Parteien durch. Jetzt ist er Rapedemann und wird wohl einer der ersten sein, der zu den Nazis läuft, wenn sie wirklich mal anders kommen sollte. Görner ist aus dem Reichsbanner ausgeschlossen, seit er seine Auslandsfahrten antat.

Ein gemeiner Streich. Gestern früh 11 Uhr Postboten feil, daß auf dem Johannisdamm mehrere Käufe unerschaffen und die Wäpche, an denen die Bande befestigt waren, herausgeschissen worden sind.



# Die Bierpreisföentung — viel zu gering

## Eine Aktion zur weiteren Preisföentung erforderlich

Wie bereits berichtet, hat der Preisfömmiffar nach Verhandlungen mit der Brauereien eine Bierpreisföentung um 1,10 Mark je Hektoliter Vollerpreis verfügt. Eine entsprechende Senkung des Schankwagens der Gastwirtsvereine soll ebenfalls vom Preisfömmiffar vorgenommen werden.

Diese Preisföentung von Seiten der Brauereien ist von den Konsumenten gefordert worden als erste Vorbedingung dafür, daß auch die Bierpreise sinken können. Die jetzt angeordnete Preisföentung erweist sich allerdings viel zu gering. Sie beträgt nicht einmal die zehn Prozent, die von der Notverordnung allgemein vorgegeben wurden.

Der „Vorwärts“ schreibt hierzu: „Wir sind der Meinung, daß sich der Preisfömmiffar in der Bierpreisföentung einer unzulässigen und unverständlichen Beschränkung befleißigt hat. Es entspricht der allgemeinen Ueberzeugung, daß die Brauereien von sich aus den Hektoliterpreis um fünf Mark hätten senken müssen. Die Senkung des Schankwagens, bei der die Not sehr zahlreicher Gastwirte ernsthaft zu berücksichtigen wäre, kann nicht so zu Buche schlagen wie die Preisföentung der Brauereien. Von sich aus hätten die Brauereien ohnehin schon die Bereitschaft zu einer Preisföentung von 2,50 Mark je Hektoliter erkennen lassen. Selbstverständlich nur das ein Mindestangebot, das gemacht wurde in der Erwartung, daß man von der Weiterföerderung des Preisfömmiffars würde abhandeln können.“

Der „Vorwärts“ fordert, daß eine Aktion zur weiteren Senkung der Bierpreise sofort unternommen werden müsse. Die jetzt angeordnete Preisföentung soll für das Braugewerbe insgesamt eine Mindereinnahme von 80 bis 90 Millionen Mark ausmachen. Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß die Bierpreisermäßigung in größerem Umfang hätte erfolgen können, wenn eine Senkung der Reichs- und Gemeindefürersteuer vorausgegangen wäre. Man hätte vermutlich diese Möglichkeit in den Verhandlungen über die Bierpreisföentung eingeschlossen, kam aber mit Rücksicht auf die Staatskassapläne hier zu keinem Entschluß. Die bei der Bierpreisföentung zu erwartenden Zusätze müßten so irgendwie gedeckt werden. Dazu war sicher eine Möglichkeit so leicht nicht zu finden. Dabei darf zugegeben werden, daß die Fürersteuer in einem Maße erhöht worden ist, daß man von einer Leberbesteuerung sprechen kann. Letztmalig wurde die Fürersteuer am 1. Mai 1930 um 30 Prozent erhöht. Die von der Erhöhung erwarteten Mehreinnahmen sind jedoch nicht eingetroffen. Wir entnehmen über die

erhien zwei Vierteljahre des Rechnungsjahres 1931/32 — es handelte sich um das Sommerhalbjahr — kamen 211 Millionen Mark Reichsfürersteuer ein gegen noch 236 Millionen Mark im Jahre vorher, so daß die Steuererträge vom Jahre 1929/30 in der gleichen Zeitperiode im laufenden Rechnungsjahr nicht erreicht werden. Nach den Einnahmen an Reichsfürersteuer in den Monaten September, Oktober und November 1931 blieb diese gegenüber den gleichen Monaten im Vorjahr um 10,7, 13,8 und 15,9 Millionen Mark zurück. Ein noch größeres Fehlen wird von den Einnahmen der Gemeindefürersteuer berichtet, die im Jahre 1931 350 Millionen Mark aufbringen sollten und nur 101,5 Millionen aufbrachten.“

In dieser Zuschrift heißt es weiter: „Eine Senkung der

Bierpreise muß kommen. Sie kann aber unmöglich für die Verbraucher fühlbar, und für Arbeiter, Gewerbe und Reichsfinanzen wirksam werden, wenn die Biersteuern im herrschenden Ausmaß bestehen bleiben. Man überseht völlig, daß eine 10prozentige Senkung der Brauereiarbeiterlöhne nur 50 bis 60 Pf. pro Hektoliter Bier entpricht. Das würde, von Berliner Verhältnissen aus gesehen, eine Preisföentung von etwa 0,2 Pf. pro Glas ausmachen. Dagegen laßen aber auf der gleichen Maßstabigkeit Bier jetzt allein bis 22 Pf. Verbrauchssteuern. Das ist ein Betrag, der bis 20 Prozent über dem Bierpreis der Vorkriegszeit liegt. Werden diese Verbrauchssteuern entsprechend gekürzt, und um Brauereien und Gastwirte zugunsten einer Bierpreisföentung das ihnen noch mögliche, so wird bestimmt das Geschäft stark belebt, ein erheblicher Mehrumsatz wird eintreten. Die Reichskasse wird dann besser als je auf ihrem Recht kommen, es werden neue Steuerquellen zu fließen beginnen und andere besser fließen, der Arbeitsmarkt wird entlastet.“

# Nazi-Offiziere in der Berliner Schupo?

## Vorstände der Opposition im Preußenparlament

Berlin, 21. Januar. (Soz. Pressedienst.)

Im Preußischen Landtag fand am Donnerstag zunächst eine Aussprache über den sozialdemokratischen Antrag statt, der sich gegen Veretzung von öffentlichen Mitteln durch den Reichsausschuß für Wienzucht wendet. Das Staatsministerium wird erucht, seinen Einfluß im Reichsausschuß dahin geltend zu machen, daß Verluste öffentlicher Mittel soweit wie irgendmöglich vermieden werden, die Abgolförderstellen in von der Partei getragene gewerkschaftliche Einrichtungen umgewandelt werden, und die damit überflüssig geordnete und nur ungenüt zu fassen der Wienzucht große Kosten bereitende Geschäftsstelle des Reichsausschusses aufgehoben wird.

In der Abstimmung wird der erste Teil des Antrages, wonach Verluste an öffentlichen Mitteln soweit wie irgendmöglich vermieden werden sollen, angenommen, während die übrigen Forderungen des Antrages der Ablehnung verfallen.

Das Haus beschäftigte sich dann mit einem Antrag des Verfassungsausschusses, der das Staatsministerium erucht, anzunehmen, daß die öffentlichen Gebäude in Preußen am Volkstrauertag, den die Staatsregierung bestimmt, halbmäßig fliegen.

Auf der Tagesordnung steht dann die Beratung der preußischen Notverordnungen, wozu zahlreiche Anträge vorliegen.

Ministerialdirektor Kaufener bezeichnet die Behauptung des Abg. Kaizer (Komm.) in der Mittwoch-Sitzung des Landtages über die angebliche Mitgliedschaft von Berliner Schupo-Offizieren bei der NSDAP. als unrichtig. Die vom Abg. Kaizer namentlich genannten Offiziere hätten, soweit sie heute erreichbar waren, die politische und eindeutige Erklärung abgegeben, daß sie keinerlei irgendwie geartete Beziehungen zur NSDAP. haben oder gehabt hätten.

Abg. Steuer (Dn.) erklärt, daß die Notverordnungs-methode der Reichs- und der preußischen Staatsregierung einem völligen Ignorieren der Reichsverfassung, der Ränderverfassung, aber Bestimmungen über die Selbstverwaltung und im Grunde überhaupt der gesamten Verfassung gleichkomme.

Abg. Kaizer (Komm.) hält gegenüber der Regierungserklärung seine Behauptung über die Beziehungen von Berliner Schupo-Offizieren zur NSDAP. aufrecht. Die preußische Regierung habe, so betont der Redner in seiner ausführlichen Kritik an den preußischen Notverordnungen, mit diesen arbeitserheblichen Maßnahmen nicht beabsichtigt, daß sie ein williges Werkzeug der reaktionären Brüning-Regierung sei.

Gegen 13 Uhr wird die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr vertagt.

## Amerikanische Ehrung für eine deutsche Professorin



Prof. Dr. Margarete Söber, die Inhaberin der ordentlichen Professur für Archäologie an der Universität Gießen, hat von der amerikanischen Vereinigung der weiblichen Professoren ein Stipendium erhalten, das es ihr möglich macht, ein Jahr lang archäologische Studien im Ausland zu betreiben. Diese Auszeichnung ist damit zum erstenmal einer deutschen Gelehrten verliehen worden.

## Sallisches Stadttheater

### Der Barbier von Sevilla

Romantische Oper von G. Rossini.

Mit einer ganz reizenden Aufführung des ewig-jungen „Barbiers von Sevilla“ letzte die Oper noch der etwas daneben gegangenen „Robinsonade“ die Reihe ihrer vorzüglichen Aufführungen fort. Die Gesteirtheit des Ränkepiels wehte durch die Aufführung, die trotz der gelassenen Zweiszenen und trotz der herberen deutschen Uebersetzung noch viel von der Schärfe des Originals in sich trug. Daß dieses Werk, das auf dem einst berühmten Lustspiel Beaumarchais fußt, noch heute so unverfälscht lebendig wirken kann, ist lediglich auf die Kunst Rossinis zurückzuführen. Die Handlung allein, das primitive Stöbespiel mit seinen Verkünderungen und Verteilungen, kann uns nicht mehr viel geben. Aber die Kunst machte hieraus ein marantes Werk der italienischen Opera buffa, dessen Zweck einzig und allein ist, Lebensfreude darzustellen und zu verbreiten. So plätschert die Musik klar und an der Oberfläche dahin, nicht aber immer hell und far. Die Gesangsmodellen sind wohl den ausfallenden. Übermäßigen Akkordstimmungen angepaßt, und selbst da, wo die Musik Charakteristischer oder gar ernst werden will, gelangt ihr das nicht; ganz, die heitere Seite bringt immer wieder zurück.

Darum soll man sich deshalb nicht auch einmal freimachen können vom nichterdrückenden Mittagsschlummer. Diese Oper bereitet eine besänftliche, befriedende Stimmung und hinterläßt nicht den unangenehmen Nachgeschmack, den man bei so mancher modernen Operette, die auch „aus dem Alltag heraussteigt“, immer wieder spürt.

Die Inszenierung des Oberregisseurs August Koesler hielt sich im allgemeinen erfreulich fern von possenhafte Uebertreibungen. Sie betonte glücklich den Charakter der Kammeroper, den auch das Bühnenbild Peter Krausens in seiner begabigen, großzügigen Art wirkungsvoll unterföhrte. So war der Aufführung der rechte Rahmen gegeben, in dem nun die Kunst ihr übriges tun sollte. Und sie tat es!

Kapellmeister Gerns Epstein hat ganz die leichte Hand für solche Werke. Er nimmt die Musik heiter, fast spielerisch und löst beim Gehör, der so hier die Hauptrolle bildet, freien Lauf. In der Operette (die hier zwischen dem ersten und zweiten Bild gespielt wird), überträgt die ganz neue Seite, die Epstein durch ruhigere Eingangsstücke beleuchtet. Ebenfalls wurde die Vorbereitung der abgelenkten Raffeehausphäre in ihre richtigen Bezüge überföhrt. Die Sänger waren offensichtlich mit Lust und Liebe bei der Sache. Erich Weissbach, der für den immer noch erkrankten Karl Wombert eingetreten war, gab einen recht ansprechenden, übermütigen Figaro. Wenn auch sein Bariton noch nicht allzu fähig erscheint, so muß doch die Art, wie er mit seinen in der Ausbildung begriffenen Stimmmaterial wirtschaftet, höchste Anerkennung finden. Auch Alfred Grüninger als Graf Almaviva bot neben einem sehr erfreulichen Spiel, im Gehör eine beachtliche Leistung. Elfriede Traegers Rosine, ein frisches, lebenslustiges Mädel, das die Rollenart mit selbsthaft natürlicher

Sicherheit sang. August Koesler als Doktor Bartolo zeigte, daß er auch ohne groteske Uebertreibungen spielen und singen kann. Eine famole Typ: Walter Stredfuß (Basilio). Die Sparlament der Geste wirkt sich vorteilhaft aus. Stimmlich erschien besonders die „Berleumbungsarie“ unübertrefflich. Martha Geeliger spielte die Margelina, Rolf Reinwein den Diener und Erich Fiedler den Notar. Das Orchester folgte Hanns Epstein hervorragend.

Die Aufführung fand die begeisterte Zustimmung eines ausverkauften Hauses. K. S.

## Morgenfeier des Stadttheaters

zugunsten der Winterhilfe.

Am kommenden Sonntagvormittag 11.30 Uhr findet zugunsten der Winterhilfe der Stadt Halle eine Morgenfeier statt. Die Programmfolge sieht drei Teile vor, deren erster Föhn und deren zweiter Geste gewidmet ist, deren dritter der Operette Gelegenheit gibt, aus Werken von Johann Strauß Vorträge zu bringen. Es wirken mit: Erich Wand, Erich Weissbach, Albrecht Teude, Eugen Eisenlohr, Emil Friedrich, Elisabeth Gramenold, Hans Heinrich, Anne-Biele Zehob, Otto Klein, Carl Koch, Ellen Pflüger, Gabriele Schneider und W. Her. Zwischendurch: Preise von 50 Pf. bis 3 RM. Karten im Vorverkauf ohne Vorverkaufsgeld an der Kasse des Stadttheaters und im Verkehrsbüro Alter Turm.

## Der beste Film des Jahres:

### Mädchen in Uniform

(E. Galle, Riedelplatz.)

Der Wert dieses ausgezeichneten Lustfilms, den man, ohne mit der Wimper zu zucken, in die allererste Reihe unserer geliebten deutschen Lustfilmproduktionen einreihen kann, liegt schon allein in der Tatsache, daß seine Schöpfer bemüht auf alle die Mittel verzichteten, mit denen man gemeinhin in Deutschland sogenannte „künstlerische“ „döchtfeilungen“ produziert. In diesem Film, der das erste Kollektivfilm ist, sind einerseits nicht nur kapitalistischen Gewinnmethoden arbeitenden Firmen, der Deutschen Filmgemeinn. (G. G. S. M.), sondern die heretischen Einzelgänger, denen „Künstlerliebe“, selbst die „Wachstumsart“, fehlen das obligate „alberne Manuskript“ und die langweiligen Reklamemotive eines Film-



routiniers. In diesem Film herrscht größte künstlerische Strenge neben größter menschlicher Wärme.

Da spielen an die 20 junge unbekannte Schauspielerinnen, prächtig entsetzt und doch wieder zielbewußt zusammengehörigkeit durch die Realistin Scene Sagana, den Erziehungsrat in einer edeligen Wägen-Berlin, und man ist einfach überaus an der Fülle des Lebens, die da in einer Umhänge neuer vielstärker Einbrüche von härtester Ausdruckskraft entsetzt. Immittes dieses kollektiven Schicksals aber erfüllt sich das in individuelle. Eins der Mädel, ein armes Ding, das keine Mutterliebe gekannt hat, das unter diesem Regime ungenügend leidet und das zudem gequält wird von den teuflischen Bemühungen der Erziehungsjahre, fast eine unglückselige Liebe zu einer der Stützlehrerinnen, der einzigen Figur von Menschenansehen in der steifen Atmosphäre dieser moralisierenden Erziehungsinstitution. Es ist halb noch die Liebe des Kindes zur Mutter, halb schon etwas Neues, der Ausdruck der Liebe zum Mann, die sich hier in seltsamer Mischung in der Suche der kleinen Maria zu ihrer Lehrerin offenbart.

Hier ist der Lustfilm wieder einmal auf einem, seinen künstlerischen Möglichkeiten langweiligen Stoff gekommen: Hier wird er zum subtilsten Seelenbrot — und ist in dieser Eigenheit durch seine andere Kunst zu erleben. Wie wunderbar differenzierst offenbar sich da und durch die Magie von Bild und Ton die ganze Kraft der Beherrschung der Geistes, der vieler physiologischen Situation eigen ist.

Dieser Film hat aber neben der künstlerischen auch eine politische Mission — und zwar gerade heute — zu erfüllen. Er warnt uns in seiner scharf umrissenen Darstellung vor jener preußischen Krüppelkultur, die den Menschen im Menschen tödtet und den Geist im Menschen uniformiert, die uns im „ritten Reich“ mit seinen rassistischen Substanzen und müßlerischen SA-Beinen wieder überhäuft und eine Mischung zugleich.

Ueber das Ziel selbst ist nur zu sagen, daß sich hier, wie leider so wenig, wirklich eine Gemeinnützigkeit zum Film aufgenommen gefunden hat, die sich an ihrer Aufgabe entkamm, im Spiel selbst aufsucht und dadurch dem Film den ihm edelsten Lebens abt. Er bereitet auch wieder einmal, daß unsere beschränkten „Künstlerliebe“ heute kaum ein Recht mehr auf ihre Vormachtstellung im Film haben, daß vielmehr zahlreiche junge Talente, die das Filmkapital im Hinterland behält, das Recht zum Aufstieg erhalten müssen. Die junge Gertrud Thiele ist ein ganz großes schauwerteltes Talent! Neben ihr ist besonders einbräutlich Emilia und als Stützlehrerinnen und Dorobin Thiele als menschenfreundliche Lehrerin. Wir hoffen, daß uns die Deutsche Filmgemeinnützigkeit noch viele solcher wunderbaren, beglückenden Filme schenkt.

Neben dem Film läuft das lässliche Programm. Außerdem wird eine neuartige und exzellente Varietennummer gezeigt. G. G.

Das G. G. Schauburg in Halle übernimmt in der zweiten Woche den überaus erfolgreichen Film: „Der Kaufmann von Mexiko“. Im Programm steht Felix der Vater“ in einem technisch und multitalig beachtlichen Streifen seine Lustigen Streife. Ein Kulturfilm „Som Berben der Böhm“ und die „Fox tanende Wochen“ vervollständigen das Programm.

Ein Schachmeister mit seinen 13 Solisten kommt nach Halle. Er spielt am 28. und 29. Januar im „Stadt-Kapellhaus“.

# Ein Kind weint

Morgens acht Uhr. Die stille Straße ist erfüllt vom Weinen eines Kindes, das an der Hand seiner Gefährtin eintritt. Es mag dreijährig sein, die beiden anderen Jungen vier- und fünfjährig. Einer trägt eine Frühstuhlsacke in der Hand. Die Gangart der drei ist mühsam, das Weinen des Kleinen nimmt an Heftigkeit und Eigenmächtigkeit zu. Was mag der Kleine haben, das Weinen macht, aus der Ferne gesehen, eigentlich einen ganz harmonischen Eindruck. Die beiden um einen halben Kopf größeren Jungen reiben auf den Kleinen ein. Bergleisches Mienen. Das Weinen geht jetzt in mühsamem Gefährt über. Ein alter Großvater brüllt auf die Straße hinaus: „Halt's Maul, verdammt Bengel!“ Aus den Häusern der stillen Straßen schallt hier und da ein Frauenruf. Neugierig teilnehmende Mienen spähen nach der Ursache der Weinen, denn eine solche ist es allmählich geworden. Die Jungen legen sich in immer härteren Trab, rennen fast und käufeln den Kleinen unarmherzig mit. Die Kleine schreit in ihm schon ganz heiser. Vor einer Haustür steht ein altes Mütterchen und schaut auf das Trio, das unheimlich weiter rennt. Sie schüttelt den Kopf und ist höchlich befremdet. Bald stehen zwei Frauen bei ihr, noch eine dritte kommt hinzu. Am Vorbeigehen hört das Mütterchen sagen: „Ach Gott, die armen Kinder, was haben die in aller Frühe zu schaffen; die gehren noch ins Bett.“ Die drei Frauen tumulieren ihr und leben den drei kleinen Weindämonen mitführend nach.

Meine Vermutung, daß das Ziel der Kleinen das meine sei, nämlich der Kindergarten, bestätigte sich. Ich war rascher gefahren, um die kommenden Kinder einzuhaken. Der Kleinsten hatte ich förmlich in eine vererbte Welt hineingeführt. Sein Geschick war mir verfallen. „Warum lästest du den Kleinen?“ fragte ich, und der größere Junge sagte: „Der will die Frühstuhlsacke tragen.“ Weiter nichts? Und deshalb der Weinenanfalle in der stillen Straße?

Die Grundurkunde war aber eine andere und tiefere. Die Leiterin des Kindergartens kannte die häuslichen Verhältnisse der Familie, aus der die drei Kinder stammten. Eine alte, bunte Wohnung war ihr „Heim“. In einem überlegenen Quartier kommen die Kinder nicht ihren Eltern, ihr Schicksal ist in aller Frühe aufgeführt durch die Gefährtin untereinander. Um die achte Morgenstunde können Kinder unter normalen Verhältnissen recht wohl ausgehoben haben. Daß nicht ausgehobene Kinder am Morgen „verkehrt“ aufstehen, ist kein Wunder. Darum weinte, brüllte mein kleiner Sub in der stillen Straße, als wenn er am Spielplatz stehe — die Frühstuhlsacke, die er nicht tragen durfte, vor ihm zur Auslösung seiner Igelheit verbrachten Nacht; die Ursache lag in der Unausgerüstetheit des jungen Körperchens.

Die Leiterin des Kindergartens hat Verständnis für die schiefste Ursache ihrer kleinen Gefährtin und läßt sie Tag für Tag ruhen, wenn sie am Mittag von daheim kommen. In einem geräumigen großen, grün verputzten Räume rufen die Kinder, vor allem die kleineren und hohlen nach, was ihnen daheim die Nacht schuldig bleibt. Daß sich noch Mütter solcher Kinder gegen die Nachmittagsruhe im Kindergarten mit der Muttererzählung wehren, die Kinder schlafen dann nachts nicht, ist auf die Unkenntnis von starken Schlafbedürfnissen des Kleintodes zurückzuführen. Das Badenjugendamt zielt mit seiner Belehrung von Tausenden von Siegesgrüßen an die anhaltlichen Kindergarten, die Kleinkinder hinsichtlich ihres Ruhebedürfnisses zu ihrem Recht kommen zu lassen. Der Hinweisung unerschütterlich Mutter gegenüber muß die erfahrenere Persönlichkeit der Leiterin sich durchsetzen. Diese weiß infolge ihrer reichen Erfahrung und objektiver Beobachtung ihrer Pflegebefohlenen oft viel folgerichtiger, was ihnen not tut. Das Kleintind braucht den Schlaf ein Rechtmaßigkeit so nötig wie das liebe Brot, die Schritte zu Tritt, denn zum Tritt, vor lauter Persepolis kann man kaum mehr arbeiten, und fast der erhofften Hilfe hat man nur Hunger und Unruhe. Als das Kind aber endlich kommt, pustend noch schnellen Laufes, da empfängt es, statt eines Dankes, eine Ohrfeige und tüchtige Schelte über sein lautes Aussehen. Dann läßt es gar nicht zu Worte kommen, denn: Die „Mutterchen muß doch“ die Mutter. Peter legt sich trübend in eine Ecke, innerlich zu Recht empört über die Unverständlichkeit dieser Erwachsenen, wenn ihm auch der Zugabe-Zufriedenheit ein wenig zu trösten vermag, denn er blickt in seinen immer lärmenden Händen gehalten hat. „Es ist nicht gut immer zu liegen“, und woher kommt's, daß Peter so lange ausbleibt? Hatte er wirklich keine Müdigkeit empfunden und auf der Straße geschummelt? Sehen wir uns doch selbst einmal um, wenn wir in einem Geschäft sind! Da liegt ja schon irgend in ein kleiner Junge wie ein alter Peter, die Einkaufsliste am Arm und in der kleinen Jacke das Papier, mit dem die Sachen abgeschrieben sind, und vor lauter Schauen verliert er noch einen günstigen Augenblick des „Drantommens“, obwohl ihn die Mutter doch so sehr ermahnt und befehlet hat: „Nimm aber gleich wieder!“ Ganz so geht es auch mit Kindern wieder, er ist endlich. Ein normativer Blick der Erwachsenen ist ihm verfallen. Die „Großen“ haben es in alle Ewigkeit, und niemand ist zu gerecht, zu sagen: „Der Junge war vor mir da und muß drum auch vor mir beiseite werden.“ Und endlich ist der Laden leer, und nun kommt auch der Junge zu seinem Platz, befehmt mit einem Bomben, weil er so geblüht ausgegessen hat.

Wahr mir schon einmal beobachtet, wieviel festliche und gesunde heilige Gedanken beiseite „Lauf doch eben mal ...“ für unser Kind haben kann? An die Gedanken der Straße wollen wir dabei gar nicht einmal denken; an die soll ich mich nicht zu denken.

Was man heute nur einmal an dem jeweiligen Zeitpunkt, der in

einem Kinde entstehen muß, wenn auf der einen Seite die Mutter um ein schnelles Wiedererlangen dieser, andererseits aber alle erwachsenen Stunden und Jahre selbstverständlich erwarten, daß es geblüht hat, bis alle „Großen“ an der Hilfe gemessen sind. Und nicht nur die Stunden, auch der Kaufmann macht oft stets diese Ungerechtigkeiten mit. Gerade die feiner empfindenden Kinder verpirren sehr wohl die ungerechte Behandlung durch die Erwachsenen und weklern darum nicht selten das Vertrauen zu den „Großen“. Besonders stark kommt ihnen das noch zum Bewußtsein, wenn sie einen schuldigen Versuch wagen und sich bemerkbar machen, um dem der Mutter gegebenen Versprechen nachzukommen. Wie werden die Kinder nicht selten recht gelassen und haben Befehl, daß sie doch Zeit hätten! Und schon so ein kleines Versprechen kann dann neuere werden, besonders wenn es heißt: „Nun legt es zu Hause ganz ungedröckeltes Schote und Schläge. Andre Kinder, die nicht so fein empfinden, werden doch solches Verhalten abgestumpft, gleichgültig, und ihr Selbstgefühl wird ihnen genommen. Und wenn sie auch werden die sich beschuldigende Dringende gebenden Gefährten, die zudem noch umgibt und ein gefährliches Begeben im Kinde. Wenn der Kaufmann schon etwas zugehen will,

bann schon selber Bilder, Schiffsbilder oder Strohpalme zum Betreten von Seitenflächen. Ein guter Kaufmann oder wird wissen, daß er, um die Kinder für sich zu gewinnen, vor allem ihr Selbstgefühl nicht beizulegen darf, sondern nur durch gerechte und gütige Behandlung ihr Vertrauen erzieht. Aber, wie am Anfang schon angedeutet: nicht nur für die Kinder allein, sondern auch für die Mutter bedeutet das Warten eine notwendige Belastung und überflüssige Personennäherung. Das zeigt am besten die dem Kinde gegebene Ohrfeige, die die Mutter einhackt und gibt, um eine Entspannung für ihr aufreibendes Warten zu finden, abgesehen davon, daß sie vor Unruhe nicht zum Arbeiten kommt und die geeignete Stimmung sich den ganzen Tag über äußert. An jedem einzelnen von uns „Großen“ liegt es, diesem liebsten und abgesehen hierher zu schaffen. Genau, nicht selten ist man wirklich in Eile, und dann lohnt es Selbstverleumdung in einem gefüllten Verkaufsaum ein Kind vorzulassen. Über reichlich belohnt wird man durch das Gefühl werden: „Du hast doch die besten einer Mutter Sorge und Ärger erlitten und dem Kaufmann wie auch den übrigen Käufern ein gutes Beispiel gegeben, das sicherlich seine Früchte tragen wird.“ Anni Weber.

# Die Gefährtin Max Regers

## „Dort steht mein Schicksal!“

Zu den Frauen, die Gefährtin waren, die ihr Leben erst als Lebensretter anlehnt seit dem Tode, an dem eine große schöpferische Persönlichkeit, die gemeinhin als „Gesamtes“ aufzufordern, gelebt wurde die Gattin des Komponisten Max Reger. Ella Reger, 1870 geboren, heiratete ihn mit 17 Jahren einen Offizier und verheiratete damit auf die Laufbahn der Konzertsängerin, zu der ihre schöne Stimme sie berechnete. In Wiesbaden, im Hause ihrer Mutter, lernte Ella den jungen Reger kennen. Er soll bei ihrem ersten Anblick geäußert haben: „Dort steht mein Schicksal!“ Das erste Lieb, das er der heimlich Angebeteten widmete, ist sein bekanntes Wiegenlied: „Schließe, mein Kind, schließe die Augenlein zu.“

Die ersten Ehejahre waren nicht leicht. Die Welt wollte noch wenig Wert auf Regers wissen, und die ablehnenden Kritiken trafen seine Frau fast härter als den Künstler selbst. Sie sah ihre Pflicht vor allem darin, dem Geklebten ein schönes Heim zu bereiten. Hier half sie ihm über alle Anfeindungen hinweg. Wie herrlich schloß Ella die Stunden, in denen Reger komponierte! „Der Adler flug, nun konnte nicht im Leben. Auf alle Konzerte begleitete sie ihn. Ihr höchster Genuß war es, wenn einer der vielen bedeutenden Musiken, die sich nach und nach um Reger scharten, ihr Gast war, mit ihrer Näherheit in einer Gasse zu sitzen und stumm der Unterhaltung zu lauschen. War sie stark ergriffen von einem seiner Werke, dann meinte der Künstler: „Das ist ein Gespräch mit Ihnen.“

Belonders glücklich war Ella, als ihr Gatte sich ihr als „Schaffler“ Reger vorstellte, wenn sie auch alle Ehrungen, die dem Geliebten zuteil wurden, als selbstverständlich ansah. Auch ihr Wunsch erfüllte sich, Reger am Dirigentenpult zu sehen, als er einen Ruf nach Weimern erhielt. Rein Reger begann, ohne daß sein Bild nicht zu ihr in die Dirigentenloge kam. Wenn es lieb: „Sagt beginnt Reger“, sagten andere: „Auch nicht, erst schaut er noch in die Loge.“ So genob Ella die Kunst stets als ein Glück von Herzen zu Herzen.

Um 1890 wurde Ella von dem unerwartet frühen Tode des Geliebten getroffen. Er starb während des Krieges (1916), als vor allem eine Konzerte nach Leipzig unternahm. „Ich verlor meinen Lebensweitz. Ich verlor alles. Mir war für mein ganzes Leben die Sonne untergegangen. Nur mir in meinen Armen ein geliebtes Leben, was verdammt war mit dem Leben, was mir nicht zu ahnen, mich hartem Kreuz. Gott am 11. Mai 1916 auf meine Schultern legte!“ So klagte die einsam Gewordene.

Aber in ihrer Seele lebte der Geliebte weiter. War ihr Weg früher mit Max Reger gewesen, so wurde er es nun für ihn. Sie gab Reger-Konzerte in der Wohnung in Sena, in der sie mit ihm gelebt hatte — denn sie waren arm, als sie heirateten — ging verloren. Aber nun erlebte Frau Ella auch die Gnade, zu erkennen, daß Dürftigkeit auf Erden nicht ausgeföhren ist. Die Verehrer der Werte Regers hielten ihre eine Ehrengeloge. Eine große Hilfsaktion leitete ein, für die sie eine Anzahl toller Musiker als Organisten stellte. Die Regereile mehren sich, und überall war die Bitte ein hochgeehrter, willkommener Gast. Sie hatte gelernt, wieder die Kunst des heimgegangenen hören zu können, und diese Kunst fand immer mehr begeisterte, verständnisvolle Verehrer. Innerlich lebte er mit ihr, die Kunst des heiligen Lebens seinen Kreisen zugänglich zu machen. So blieb er ihr immer nahe. Heute lebt Frau Reger in Weimern. Arbeit und Grab ließ sie in Weimern obdul. Sie wußte: „Wo ich bin, da ist auch Reger.“ Sie hat es nie als ein Opfer angesehen, ihr Bild ganz in ihrem Gatten ausgehen zu lassen. So blieb sie auch nach Regers Tode seine „Gefährtin“.

# Mut!

## Von einem Arbeitslosen

Wir werden uns nicht unterliegen lassen. In grünen Laube leuchten gelbe Birnen. Wir heimlich können wir nach ihnen fassen. Wir werden frei mit Summer auf den Sirknen. Ganz frei! Die Hände ruhen aus in deren Tränen. In Frankfurt spielen fast von Gold die Bantzen. Nun dürfen wir nach fremden Dörfern gehen. Kernt erdeelt uns zu Frei'n und Franken! Und wenn wir hungern müssen oder frieren Und uns die Wollhaher böst mit deren Kassen. Das untersteht uns von armen Tieren: Wir kriechen niemals hilflos hin auf alle Dieren. Wir werden uns nicht unterliegen lassen!

# Peter bleibt aus

Nur eine Mutter form ermahnen, was es heißt: „Warten auf sein Kind“. Vor einer halben Stunde hat man keinen Peter festgestellt, um mal „eben schnell“ seinen Kaufmann um die Ecke ein Stück Salz zu holen. Und der Junge will und will nicht wiederkommen. Immer ungeduldig wird die Mutter und fängt an, sich ernstlich zu sorgen. Dazu braucht man doch kein Salz so notwendig, und der „Bengel“ kommt noch immer nicht. Vom Fenster gehen die Schritte zu Tritt, denn zum Tritt, vor lauter Persepolis kann man kaum mehr arbeiten, und fast der erhofften Hilfe hat man nur Hunger und Unruhe. Als das Kind aber endlich kommt, pustend noch schnellen Laufes, da empfängt es, statt eines Dankes, eine Ohrfeige und tüchtige Schelte über sein lautes Aussehen. Dann läßt es gar nicht zu Worte kommen, denn: Die „Mutterchen muß doch“ die Mutter. Peter legt sich trübend in eine Ecke, innerlich zu Recht empört über die Unverständlichkeit dieser Erwachsenen, wenn ihm auch der Zugabe-Zufriedenheit ein wenig zu trösten vermag, denn er blickt in seinen immer lärmenden Händen gehalten hat. „Es ist nicht gut immer zu liegen“, und woher kommt's, daß Peter so lange ausbleibt? Hatte er wirklich keine Müdigkeit empfunden und auf der Straße geschummelt? Sehen wir uns doch selbst einmal um, wenn wir in einem Geschäft sind! Da liegt ja schon irgend in ein kleiner Junge wie ein alter Peter, die Einkaufsliste am Arm und in der kleinen Jacke das Papier, mit dem die Sachen abgeschrieben sind, und vor lauter Schauen verliert er noch einen günstigen Augenblick des „Drantommens“, obwohl ihn die Mutter doch so sehr ermahnt und befehlet hat: „Nimm aber gleich wieder!“ Ganz so geht es auch mit Kindern wieder, er ist endlich. Ein normativer Blick der Erwachsenen ist ihm verfallen. Die „Großen“ haben es in alle Ewigkeit, und niemand ist zu gerecht, zu sagen: „Der Junge war vor mir da und muß drum auch vor mir beiseite werden.“ Und endlich ist der Laden leer, und nun kommt auch der Junge zu seinem Platz, befehmt mit einem Bomben, weil er so geblüht ausgegessen hat.

# Liliencron und der Barbier

Für kurze Zeit hörte ich von einem Rundfunkkünstler ein Gedicht Dittlen von Liliencrons vortragen: „Heimgang in der Frühe“. Gleich trat der lebensdürstige Poet und Baron wieder vor mir, wie ich ihn zuletzt einige Jahre vor seinem Tode in einer weltlichen Großstadt gesehen hatte. Er schaute gar schon etwas müde und abgemüht aus; doch hatte ich sein wunderbares Humor noch nicht verlassen. Es war die Zeit, da jeder literarische Verein, der etwas auf sich hielt, sich verpflichtet fühlte, zumindest einmal im Jahre seinen Mitgliedern einen lebenden Dichter vorzuführen. An jenem Tage nun war Liliencron an der Reihe. Er las eine Reiseskizze und eine Reihe Gedichte, darunter eben auch den „Heimgang in der Frühe“. Nicht gerade hervorgerufen eintrucksvoll — die Vortragskunst war nicht seine Stärke, — aber immerhin: es war der Dichter selbst, der da seine Verse vortrug, und als er zum Schluß das bekannte: „Die Nacht kommt“ mit einem Faustschlag auf den Vortragstisch endete, war ich dem Dichter begeistert.

Der Meister verstand gleich: „Sie meinen, daß Sie mit einem solchen Gedicht die Gelungenen der Welt, damit selbe ich die Berlogung zu oft ein, bis nichts mehr daran ist; ja! ja, wie Sie's mit Ihrer Seite auch machen; dann muß ich ein neues Elixier nehmen.“ Und wieder belächelte Sie davon auf Lager, wenn ich fragen darf?

Der Schalk untern Eisenhaken zwinkerte mir im Spiegel verquält zu: „So an 500.“

Der Meister lachte das Meister auf und rechnete. Mit elegantem Schenke fuhr er die rechte Wade herunter: „Und wie oft — verträgliches Schinken — „leihen Sie mit einem Gedicht ein“?

„Ja, auch wohl zwanzigmal!“

„Wauke ... Die linke Wade wurde vorgekommen ...“

„Was das ergibt dann mal 20 mal 20 mal 500, gleich zwanzigmal laufen Markt!“

„Aber natürlich! Und das pro anno! Und dazu kommt noch so manches andere. Da sind noch die Korallen; da sind noch die Dramen (ein heimlicher Genjler, den ich nie verstand), und da sind die vielen, vielen Vertragspreisen!“

Der Meister verstand in Kaffertierles Staunen. Er wußte die letzte Seite ab.

„Was wollen Sie“, hob ihn der Baron wieder in die Höhe, „das Diktieren ist ein Geschäft, genau wie das Ihre.“

„Dann dann ein Gedicht, was Schluß ich nun, Meister!“

Der Barbier erwidert denot und eindeutig: „Der Herr Baron sind ein vornehmer Herr.“

Freigeig und würdevoll brühte ich der vornehmste Herr eine Markt in die Hand. Draußen meinte er dann zu mir: „Aber der Markt ist ein Geschäft, genau wie das Ihre gebracht: Ich werde jetzt einen Geschäftsführer anstellen; der hat nach einem gewissen Pläne die gesamte deutsche Presse alljährlich viermal abzugeben. Es sollte doch mit dem Teufel geschehen, wenn dabei nicht etwas herauskäme!“ (Der Schalk in ihm war nicht klein zu fragen.) „Aber dieses Wort hatte er mit unter: „Und nun kommen Sie: ich habe noch nicht geträufelt!““



# Kreis Querfurt

## Erfolgreicher Vorstoß der Eisernen Front

### Sechs Versammlungen mit 1200 Besuchern

Vom 14. bis 17. Januar fanden im Kreis Querfurt 6 Versammlungen statt mit dem Thema: „Woll, entscheide dich! — Aufstieg oder Katastrophe?“ Der Erfolg dieser Versammlungen war ein glänzender, über 1200 Personen besuchten sie. Die Massenbeteiligung legt Zeugnis davon ab, daß die Arbeiterfront erkannt hat, um was es jetzt geht. Aufstieg oder Untergang! Dieser Massenbesuch beweist, daß die Arbeiterfront gewillt ist, sich nicht mehr von den Nazis vergetrauen zu lassen. Es ist genug!

Wir werden nicht zurückweichen vor dem Luge der Auseinandersetzung, wir werden diesen „Vollstbeglückten“ zeigen, was es heißt, das Proletariat zu probieren.

Die Herren Nazis haben das erkennen müssen, als sie versuchten, die Versammlungen in Gatterstedt und Reinsdorf a. l. zu sprengen. Alles „Deutschland-erwache“-Geschrei konnte auf den größten Teil der Besucher keinen anderen Eindruck erwecken als den, den ein alter Handarbeiter zum Ausdruck brachte mit den Worten: „Mit diesen Gorden will Wollf der Große das Dritte Reich errichten! Davon behüte uns der liebe Gott.“

Was auf den schon geschilderten Zwischenfall in Reinsdorf a. l. ist es zu keinen besonderen Zwischenfällen gekommen. Unsere Arbeit hatte natürlich die Polizei zu leisten, aber sie hatte in den schwierigen und drohenden Momenten das Heft fest in der Hand, so in Gatterstedt und auch in Reinsdorf, wo sie in einer Stärke von 12 Mann auftraten mühte, um die wilden Hilaritäten im Saume zu halten. Dabei mußte sich jeder Arbeiter oder einmal Vorredner, wie es werden würde, wenn dies entmenschten SA-Vordere einmal losgelassen würden. Dann gäbe es keine Frage mehr, „Wollt du SPD-Mann oder Kommunist?“ Dann heißt es nur noch:

„Du bist Marxist und gehst an die Wand!“

Bemerkenwert, daß die Nazis ihre SA-Truppe oft aus einer Umgegend von 20 bis 25 Kilometer herangeholt hatten. Im einzelnen hatten die Versammlungen folgenden Verlauf:

**Querfurt.** Hier sprach der frühere Ministerpräsident Genosse Zeigner vor über 200 Personen, was für Querfurt ein Ereignis war, obwohl die Versammlung von den Kommunisten sabotiert wurde.

**Gatterstedt.** In einer von über 100 Personen besuchten Versammlung sprach Genosse Ebbardt (Halle). Das außerordentlich interessante Referat wurde von den Besuchern beifällig aufgenommen; eine Diskussion fand nicht statt.

**Gatterstedt.** Hier sprach vor circa 200 Personen Arbeiterzeiger und Genossen mit Beifall von den zusehends anwachsenden Bombardierungen aufgenommen. In der anschließenden Diskussion gläubten die Nazis, die in einer Stärke von 60 Mann erschienen waren, sich in einer Regimentsumkleidung zu befinden, sie mußten sich jedoch eines anderen belehren lassen. Der Regimentsführer, ein gewisser Krüger aus Halle, versuchte in frecher Weise, Propaganda für seine Bewegung zu machen, ohne sachlich die Ausführungen unferes Genossen zu widerlegen. Als die Nazis zum Schluß noch ihr Sturmhieb zum besten geben wollten, wurden sie von den zwei umwandelten Landjägern kurzgehandelt an die frische Luft gesetzt. Genosse Wuchst konnte dann ungehindert seine Schlussfolgerungen machen. Unter den Bombardierungen herrschte allgemeine Erbitterung wegen des frechen Verhaltens der Nazis.

**Sobersleben.** Die hierige Versammlung hatte gegenüber

den anderen keinen besonders zahlreichen Besuch aufzuweisen, was jedenfalls daran lag, daß einige ländliche Vereine selbst Versammlungen abhielten. Hier sprach Genosse Brauer (Querfurt). Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen.

**Rebra a. l.** Eine besonders gut besuchte Versammlung fand hier statt. Es waren weit über 300 Personen anwesend, die die Ausführungen des Herzogshofgeordneten von Franken (Sied) mit Spannung anhörten. Eingeleitet wurde die Versammlung von einigen ergsten Märgeln der Reichswehrkapelle von Naumburg. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach der Kommunist Lehmann (Querfurt) eine halbe Stunde. Er enttäuschte aber mit seinen Ausführungen und überdritt außerdem das Maß der Sachlichkeit, was man sich für die Zukunft merken will. Lehmann mußte sich im Schlußwort bittere Vorwürfe lassen, die bei den anwesenden Arbeitern großen Eindruck hinterließen.

**Reinsdorf a. l.** Am gleichen Abend sprach der Genosse Franken nochmals. Hier kam es vor Beginn der Versammlung zu dem schon erwähnten Zwischenfall. Die Versammlung selbst war auch wieder von über 300 Personen besucht. Die Nazis hatten ihre ganzen Sturmtrupps hier zusammengezogen (circa 120 Mann), um die Versammlung zu sprengen. Aber das ist ihnen trotz ihres heftigen Verhaltens nicht gelungen. Auch hier wirkte die Reichswehrkapelle mit. Genosse Franken verband es, den Nazis unbarbarisch ihre Masse vom Gesicht zu reißen, unter Mithilfe der SA. In der Diskussion sprach hier ebenfalls der Regimentsführer Krüger. Seine gehässigen Ausführungen werden aber auch hier den Arbeitern gezeigt haben, was diese „Vollstbeglückten“ im Schilde führen. Beim Schlußwort des Genossen Franken verließen die Nazis unter Gehul den Saal ohne aber den gewünschten Zweck erreicht zu haben. Der jährliche Besuch dieser Versammlung, insbesondere auch durch die Nazis, brachte unseren Reinsdorfer Genossen einen schönen Beirat in die Kasse.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß das Band- und Industrieproletariat der Landstädte und Landgemeinden erkannt hat, worum es geht, darum herrscht volles Verständnis für die sozialdemokratische Politik. Überall kommt der Wille zum Ausdruck:

Wir schmieden die „Eiserne Front!“

**Die Eisernen Front ruft!**  
Woll entscheide dich. — Aufstieg oder Katastrophe?

**Leber dieses Thema spricht in**  
Siedbrunn: Am Sonnabend, dem 23. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal „Schützenhaus“ Landtagsabg. Müller (Halle)

**Siedbrunn:** Am Sonnabend, dem 23. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal „Herbst“ Fritz Drecher (Halle).

**Genossen heraus! Sorgt für Massenbesuch!**

**Querfurt. Schlechter Erzieher.** Der Schuhmacher Karl Schag aus Schöneberga bei Querfurt hat von seinem Schwager die 13jährige Tochter an Kindesstatt angenommen. Er erwies sich aber als ein schlechter Erzieher. Nicht weniger als achtmal hat er sich an dem Kinde vergangen, weshalb er vom Schöffengericht Naumburg zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

nieder. Aber niemand dachte, daß ihm der Tod schon so nahe stand. Genosse Weinreich war ein pflichtgetreuer Mensch, der eine übernommene Bürde so lange trug, bis er zusammenbrach. Was er für die Arbeiterschaft getan hat, soll ihm nicht veressen werden.

# Kreis Dessau

**Landberg.** Vergleiche. Leber das Vermögen der Firma Hübing AG, Maschinenfabrik, Reflektierwerke und Apparatebauanstalt, die in Auswirkung der Insolvenz des Bankhauses H. F. Lehmann im November ihre Zahlungen einstellen mußte, ist nunmehr das Vergleichsverfahren eröffnet worden. Zur Vertrauensperson wurde Bankdirektor A. D. Hermann Zeiser (Salle) ernannt. Der Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag ist auf den 16. Februar vor dem Amtsgericht Halle anberaumt.

**Wohlfahrt.** Tödlicher Unfall. Hier wurde der 22jährige Knicht H. von einem Pferd beim Ausstiegen gegen den Unterleib geschlagen, obwohl das Pferd nicht als böseartig galt. Trotz sofort vorgenommener Operation starb der junge Mann im Krankenhaus.

# Kreis Wittenberg

**Blutige Familientragödie**  
Landwirt vom Schwiegereltern erschossen.

Einen furchtbaren Ausgang nahm ein Familienstreit, der sich in Jabmo am Wittwobach abspielte. Der im Alter von 59 Jahren lebende Landwirt Carl Dittberner war nach seiner Rückkehr aus einer Geisteskrankheit mit seiner Frau und seiner Tochter in Streit geraten und drang schließlich auf die beiden ein. Als er auch seinen Schwiegereltern bedrohte, gab dieser mit einer Pistole einen Schuß auf den Alten ab, der diesen in die Brust bohrte und den Tod herbeiführte. Der Schwiegereltern, der Arbeiter Ernst Schulte wurde bald darauf festgenommen und nach Wittenberg gebracht. Er gesteht auch, den tödlichen Schuß abgegeben zu haben, sagt aber, er habe in Notwehr gehandelt. Nach den Aussagen der Frau und der Tochter des Erschossenen scheint das auch zuzutreffen.

# Kreis Schweinitz

**Rüch.** Leidenfund im Leich. Im Rüchbar Leich wurde die Leiche einer etwa 40jährigen Frau gefunden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um die Frau eines Handwerkers aus der Umgegend. Es liegt Selbstmord vor, als deren Ursache seelische Depression angenommen wird.

# Kreis Liebenwerda

## Proletariatsparade der Eisenbahner

Halle. Am 17. Januar veranstaltete auch die hierige Ortsgruppe des Einheitsverbandes der Eisenbahner eine Proletariatsparade, die überaus gut besucht war. Das Verwaltungskomitee der Reichsbahn-Gewerkschaft Hermann (München) sprach auch hier über das Thema: „Wir wollen leben!“ Der Redner betonte dabei, daß alle die bestehenden Schwierigkeiten in kürzester Zeit überwunden werden könnten, wenn das Personal sich einig und geschlossen zusammenfände, um den Kampf aufzunehmen für seine Lebensmöglichkeiten. Je fester die Zusammenballung ist, je eher wird sich der Ruf: „Wir wollen leben!“ verwirklichen lassen. Nach einem kurzen Schlußwort des Verwaltungskomitees wurde die Parade mit einem Gou auf die deutsche Republik und den Einheitsverband geschlossen.

**Elsterwerda.** Beide Beine abgefahren. Am Donnerstagmorgen wurde auf dem Bahnhof Elsterwerda der 50 Jahre alte Berufsarbeiter Zieger beim Ueberfahren der Gleise in Ausübung des Dienstes von einer Lokomotive erfaßt. Zieger wurde beide Beine abgefahren.

## Sport und Spiel

### Jahresbericht des Wasserportvereins 1923

**Ammdorf e. S.**  
Aus dem Tätigkeitsbericht der Vorstandsmitglieder ging hervor, daß ein starker Vormarsch in jeder Sportgattung verzeichnet werden kann. Unter Aufsicht aller ständigen Geler und forperlichen Kräfte wurde

das neue Vollstößboot mit einer 50-Meter-Schiffmambahn. Neben verschiedenen gelungenen Schiffsmanövern ist als besonders glänzend ein humoristisches Abendprogramm hervorzuheben, das gezeigt hat, wie sehr der Verein die Sympathie der Ammdorfer Einwohner besitzt. Als alle Rivalen haben sich wieder die Paddler erwiesen, konnten sie doch

sich alle Rennen mit ersten Plätzen belegen, so auch bei der Bezirksregatta in Weiskrug (außer dem Vereinspaddler, was an dem unentschiedlichen Bootstopp lag und nicht an der Belastung). Es waren 119 Boarsausfahrten zu verzeichnen mit 248 Booten mit insgesamt 9617 Kilometer. Auch die Wanderfahrten kamen zur Geltung. So konnten sie in 10 Wanderfahrten 2528 Kilometer zurücklegen. Der Bootstopp wurde von 22 auf 30 vergrößert, sowie ein Motorboot. Die Schwimmabteilung hat sich öfters in der Offensivlinie gezeigt.

Beider machen sich auch in diesem Jahre die wirtschaftlichen Verhältnisse stark bemerkbar; ob Prozent der Mitglieder sind erwerbslos. Die Paddlerabteilung hat sich in letzter Zeit zu einer der sportlichsten Mannschaften des Bezirks hochgearbeitet. 1931 war ein arbeitsreiches Jahr, das aber in aller Einnüchtheit abgeschlossen wurde. Alle hoffen, daß das neue Geschäftsjahr gleichfalls wieder Fortschritte bringt.

## Ausgeschlossen, weil er keinen Arbeitererrat begehren wollte!

Wie grenzenlos der Haß unserer Freunde von links gegen alles, was sich Sozialdemokratie nennt, muß, wird deutlich bemerkt an einem Vorfall, der sich in der letzten Versammlung der „roten“ Sportler in Siedbrunn ereignete. Nach heraufgegangener, in Mostener Tonart geführter Debatte wurde der gegenwärtige jugendliche Parteileiter Carl Halle aus den Reihen der „Opf“ hinausgesperrt. Und darum dieses rigorose Strafgericht? Weil sich G. in seiner Eigenschaft als SPD-Stadtratsmitglied nicht hatte, seine Stimme für den von der SPD vorgeschlagenen Stadtratsverordnetenvorsteher abzugeben, um diese immerhin wichtige Position nicht den Bürgerlichen auszuhandeln — wie das jetzt in Leipzig und Jöhannstadt geschehen ist. Von G. forderte man in der Sportlerversammlung nichts mehr und nicht weniger, als daß er sein Stadtratsmandat niederlegen sollte. Da er den anmahenden Verhaftungen diesen Gefallen nicht tat, machten die kommunistischen Drahtzieher kurzen Prozess und gaben ihm den schändlichen Abschied.

## Spielende des 8. Bezirks

Am 17. Januar tagten auf dem schwierigsten Boden des 8. Bezirks die Spielleute. In Wittenberg, wo unsere Besetzung am schwersten zu kämpfen hat, erschollen 2½ Stunden lang die Weihen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Zeit war schon ziemlich weit vorgefritten, als am Nachmittag die Generalversammlung ihren Anfang nahm. Aus den Berichten war zu erleben, daß es nicht anders und vorwärts geht. Die 128 Spielleute, die der Bezirk zählt, haben sich in der letzten Zeit an den Beratungen von 1931 beteiligt. Beobachtet man mir, daß schon ein Teil Spielleute vor Schluß abtreten mußte, weil sie noch an Vorkämpfer teilnehmen mußten. Das muß in Zukunft anders werden. Unverständlich bleibt auch, daß einige Vereine ihre Antritte ohne unsern Willen liegen lassen. Es kann doch unmöglich ein Verein eine Spielkarte besetzen, als die Spielplatzbesetzung in seinen Reihen vorwärtszutreiben. Durch die Verammlung lang es immer wieder, daß die Vereine alles daransetzen müssen, damit es auch im kommenden Jahr weiter vorwärtsgeht. Eine Entscheidung über den Kreis und einige organisatorische Fragen beabsichtigt die interregional veranlassene Tagung. Der leidende Körper wurde mir wenig geändert. Es wurden gewählt als Bezirksobmann: Köhner (Leipzig), Bezirksführer: Schöbder (Leipzig), Bezirksleiter für Turnlehrer: Böhmig, für Fäden: Schöbder (Leipzig), 1. Gruppe: Dornmann (Leipzig), 2. Gruppe: Schöbder (Leipzig).

## Spartamtliche Bekannmachungen

**1. Bezirk (Halle).** Der Bezirksrat des Bezirks Halle findet am Sonntag den 14. März im Wittenberg, wo unsere Besetzung am schwersten zu kämpfen hat, erschollen 2½ Stunden lang die Weihen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Zeit war schon ziemlich weit vorgefritten, als am Nachmittag die Generalversammlung ihren Anfang nahm. Aus den Berichten war zu erleben, daß es nicht anders und vorwärts geht. Die 128 Spielleute, die der Bezirk zählt, haben sich in der letzten Zeit an den Beratungen von 1931 beteiligt. Beobachtet man mir, daß schon ein Teil Spielleute vor Schluß abtreten mußte, weil sie noch an Vorkämpfer teilnehmen mußten. Das muß in Zukunft anders werden. Unverständlich bleibt auch, daß einige Vereine ihre Antritte ohne unsern Willen liegen lassen. Es kann doch unmöglich ein Verein eine Spielkarte besetzen, als die Spielplatzbesetzung in seinen Reihen vorwärtszutreiben. Durch die Verammlung lang es immer wieder, daß die Vereine alles daransetzen müssen, damit es auch im kommenden Jahr weiter vorwärtsgeht. Eine Entscheidung über den Kreis und einige organisatorische Fragen beabsichtigt die interregional veranlassene Tagung. Der leidende Körper wurde mir wenig geändert. Es wurden gewählt als Bezirksobmann: Köhner (Leipzig), Bezirksführer: Schöbder (Leipzig), Bezirksleiter für Turnlehrer: Böhmig, für Fäden: Schöbder (Leipzig), 1. Gruppe: Dornmann (Leipzig), 2. Gruppe: Schöbder (Leipzig).

## Spartamtliche Bekannmachungen

**2. Bezirk (Halle).** Der Bezirksrat des Bezirks Halle findet am Sonntag den 14. März im Wittenberg, wo unsere Besetzung am schwersten zu kämpfen hat, erschollen 2½ Stunden lang die Weihen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Zeit war schon ziemlich weit vorgefritten, als am Nachmittag die Generalversammlung ihren Anfang nahm. Aus den Berichten war zu erleben, daß es nicht anders und vorwärts geht. Die 128 Spielleute, die der Bezirk zählt, haben sich in der letzten Zeit an den Beratungen von 1931 beteiligt. Beobachtet man mir, daß schon ein Teil Spielleute vor Schluß abtreten mußte, weil sie noch an Vorkämpfer teilnehmen mußten. Das muß in Zukunft anders werden. Unverständlich bleibt auch, daß einige Vereine ihre Antritte ohne unsern Willen liegen lassen. Es kann doch unmöglich ein Verein eine Spielkarte besetzen, als die Spielplatzbesetzung in seinen Reihen vorwärtszutreiben. Durch die Verammlung lang es immer wieder, daß die Vereine alles daransetzen müssen, damit es auch im kommenden Jahr weiter vorwärtsgeht. Eine Entscheidung über den Kreis und einige organisatorische Fragen beabsichtigt die interregional veranlassene Tagung. Der leidende Körper wurde mir wenig geändert. Es wurden gewählt als Bezirksobmann: Köhner (Leipzig), Bezirksführer: Schöbder (Leipzig), Bezirksleiter für Turnlehrer: Böhmig, für Fäden: Schöbder (Leipzig), 1. Gruppe: Dornmann (Leipzig), 2. Gruppe: Schöbder (Leipzig).

## Spartamtliche Bekannmachungen

**3. Bezirk (Halle).** Der Bezirksrat des Bezirks Halle findet am Sonntag den 14. März im Wittenberg, wo unsere Besetzung am schwersten zu kämpfen hat, erschollen 2½ Stunden lang die Weihen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Zeit war schon ziemlich weit vorgefritten, als am Nachmittag die Generalversammlung ihren Anfang nahm. Aus den Berichten war zu erleben, daß es nicht anders und vorwärts geht. Die 128 Spielleute, die der Bezirk zählt, haben sich in der letzten Zeit an den Beratungen von 1931 beteiligt. Beobachtet man mir, daß schon ein Teil Spielleute vor Schluß abtreten mußte, weil sie noch an Vorkämpfer teilnehmen mußten. Das muß in Zukunft anders werden. Unverständlich bleibt auch, daß einige Vereine ihre Antritte ohne unsern Willen liegen lassen. Es kann doch unmöglich ein Verein eine Spielkarte besetzen, als die Spielplatzbesetzung in seinen Reihen vorwärtszutreiben. Durch die Verammlung lang es immer wieder, daß die Vereine alles daransetzen müssen, damit es auch im kommenden Jahr weiter vorwärtsgeht. Eine Entscheidung über den Kreis und einige organisatorische Fragen beabsichtigt die interregional veranlassene Tagung. Der leidende Körper wurde mir wenig geändert. Es wurden gewählt als Bezirksobmann: Köhner (Leipzig), Bezirksführer: Schöbder (Leipzig), Bezirksleiter für Turnlehrer: Böhmig, für Fäden: Schöbder (Leipzig), 1. Gruppe: Dornmann (Leipzig), 2. Gruppe: Schöbder (Leipzig).

## Spartamtliche Bekannmachungen

**4. Bezirk (Halle).** Der Bezirksrat des Bezirks Halle findet am Sonntag den 14. März im Wittenberg, wo unsere Besetzung am schwersten zu kämpfen hat, erschollen 2½ Stunden lang die Weihen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Zeit war schon ziemlich weit vorgefritten, als am Nachmittag die Generalversammlung ihren Anfang nahm. Aus den Berichten war zu erleben, daß es nicht anders und vorwärts geht. Die 128 Spielleute, die der Bezirk zählt, haben sich in der letzten Zeit an den Beratungen von 1931 beteiligt. Beobachtet man mir, daß schon ein Teil Spielleute vor Schluß abtreten mußte, weil sie noch an Vorkämpfer teilnehmen mußten. Das muß in Zukunft anders werden. Unverständlich bleibt auch, daß einige Vereine ihre Antritte ohne unsern Willen liegen lassen. Es kann doch unmöglich ein Verein eine Spielkarte besetzen, als die Spielplatzbesetzung in seinen Reihen vorwärtszutreiben. Durch die Verammlung lang es immer wieder, daß die Vereine alles daransetzen müssen, damit es auch im kommenden Jahr weiter vorwärtsgeht. Eine Entscheidung über den Kreis und einige organisatorische Fragen beabsichtigt die interregional veranlassene Tagung. Der leidende Körper wurde mir wenig geändert. Es wurden gewählt als Bezirksobmann: Köhner (Leipzig), Bezirksführer: Schöbder (Leipzig), Bezirksleiter für Turnlehrer: Böhmig, für Fäden: Schöbder (Leipzig), 1. Gruppe: Dornmann (Leipzig), 2. Gruppe: Schöbder (Leipzig).

## Spartamtliche Bekannmachungen

**5. Bezirk (Halle).** Der Bezirksrat des Bezirks Halle findet am Sonntag den 14. März im Wittenberg, wo unsere Besetzung am schwersten zu kämpfen hat, erschollen 2½ Stunden lang die Weihen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Zeit war schon ziemlich weit vorgefritten, als am Nachmittag die Generalversammlung ihren Anfang nahm. Aus den Berichten war zu erleben, daß es nicht anders und vorwärts geht. Die 128 Spielleute, die der Bezirk zählt, haben sich in der letzten Zeit an den Beratungen von 1931 beteiligt. Beobachtet man mir, daß schon ein Teil Spielleute vor Schluß abtreten mußte, weil sie noch an Vorkämpfer teilnehmen mußten. Das muß in Zukunft anders werden. Unverständlich bleibt auch, daß einige Vereine ihre Antritte ohne unsern Willen liegen lassen. Es kann doch unmöglich ein Verein eine Spielkarte besetzen, als die Spielplatzbesetzung in seinen Reihen vorwärtszutreiben. Durch die Verammlung lang es immer wieder, daß die Vereine alles daransetzen müssen, damit es auch im kommenden Jahr weiter vorwärtsgeht. Eine Entscheidung über den Kreis und einige organisatorische Fragen beabsichtigt die interregional veranlassene Tagung. Der leidende Körper wurde mir wenig geändert. Es wurden gewählt als Bezirksobmann: Köhner (Leipzig), Bezirksführer: Schöbder (Leipzig), Bezirksleiter für Turnlehrer: Böhmig, für Fäden: Schöbder (Leipzig), 1. Gruppe: Dornmann (Leipzig), 2. Gruppe: Schöbder (Leipzig).

## Spartamtliche Bekannmachungen

**6. Bezirk (Halle).** Der Bezirksrat des Bezirks Halle findet am Sonntag den 14. März im Wittenberg, wo unsere Besetzung am schwersten zu kämpfen hat, erschollen 2½ Stunden lang die Weihen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die Zeit war schon ziemlich weit vorgefritten, als am Nachmittag die Generalversammlung ihren Anfang nahm. Aus den Berichten war zu erleben, daß es nicht anders und vorwärts geht. Die 128 Spielleute, die der Bezirk zählt, haben sich in der letzten Zeit an den Beratungen von 1931 beteiligt. Beobachtet man mir, daß schon ein Teil Spielleute vor Schluß abtreten mußte, weil sie noch an Vorkämpfer teilnehmen mußten. Das muß in Zukunft anders werden. Unverständlich bleibt auch, daß einige Vereine ihre Antritte ohne unsern Willen liegen lassen. Es kann doch unmöglich ein Verein eine Spielkarte besetzen, als die Spielplatzbesetzung in seinen Reihen vorwärtszutreiben. Durch die Verammlung lang es immer wieder, daß die Vereine alles daransetzen müssen, damit es auch im kommenden Jahr weiter vorwärtsgeht. Eine Entscheidung über den Kreis und einige organisatorische Fragen beabsichtigt die interregional veranlassene Tagung. Der leidende Körper wurde mir wenig geändert. Es wurden gewählt als Bezirksobmann: Köhner (Leipzig), Bezirksführer: Schöbder (Leipzig), Bezirksleiter für Turnlehrer: Böhmig, für Fäden: Schöbder (Leipzig), 1. Gruppe: Dornmann (Leipzig), 2. Gruppe: Schöbder (Leipzig).

# Mansfelder Kreise

## Führertrife bei der SPD.

**Wansleben.** Der Gemeindevorsteher D. Ossig hat sein Mandat nach kaum zweijähriger Tätigkeit bei der SPD, freiwillig zur Verfügung gestellt. „In allen Kämpfen, soweit es in seinen Kräften lag, hat er seinen Mann gestanden“, so lobte der Landtagsabgeordnete Max Sabemann in seinem Plakat gegen die SPD, bei den Kommunalwahlen im Jahre 1929 den Ehrentitel, der Sozialdemokrat der SPD, was Ossig, in allen Kämpfen hier er hand, wenn es um den Vorteil für seine Person ging. Wir wollen nur die Komunisten erwähnen. Leber die Leistungen im Gemeindevorstand erwidert sich jedes Wort. Dort hatte er nur immer Vorkämpfer der SPD zu erledigen. Aus ihm ist er gegangen. Warum nicht?

Im Anblick an die Wärfte schreit durch unsere Ort die Kunde, daß bei der Jahresrechnung des Ortsvereins der SPD, ein großer „Ueberfluß“ vorhanden sei. Stimmt das, Herr Rapp? Gleichzeitigkeit legen Sie uns aus, wo Sie und Ihr Freund Ossig die Gelder des früheren Sportvereins abgerechnet haben! Kommunistische Arbeiter, was sagt ihr zu dem Verhalten eurer bisherigen Führer?

## Aufgehobener Freispruch

**Schraplau,** den 21. Januar.

Das Landgericht Halle hatte den Staatsanwaltschaftler Hermann Schraplau wegen Amtsverfehlung zur Verantwortung gezogen, aber freigesprochen. Er war beschuldigt, Verleihen auf eigene Faust gegeben, Kontoauszüge gefälscht und noch sonstige Unregelmäßigkeiten begangen zu haben. Vom Schöffengericht war auf ein Jahr Gefängnis erkannt worden. Das Reichsgericht hat jetzt das freisprechende Urteil des Landgerichts aufgehoben mit der Begründung, daß die Feststellungen der Berufungskammer widersprüchlich erschienen, so daß der Freispruch nicht zu halten sei. Die Sache wurde zur notwendigen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

# Kreis Jangerhausen

## Otto Weinreich gestorben

**Kriem,** 22. Januar.

Einen schweren Verlust ertit die Sozialdemokratische Partei in Kriem. Heute morgen um 6 Uhr verstarb nach über einjährigem, oft schmerzhaftem Leiden unser Genosse Lagerhalter Otto Weinreich im 58 Lebensjahre. Genosse Weinreich gehörte seit 1918 dem Arbeiter Stadtparlament an und bekleidete dort von 1918 bis 1926 und jetzt wieder in der letzten Wahlperiode den Posten des Stadtratsverordnetenvorstehers. Auch der Kreisverwaltung gehörte Genosse Weinreich seit 1926 an, er war Mitglied des Kreisratsausschusses. Erst vor wenigen Tagen legte er seinen Stadtratsverordnetenvorsteherposten



**Bereins-Kalender**

der Ostvereine der evgl. luth. kirchlichen Frauen- und Jugendgruppen in der Stadt Halle. Sonntag, den 22. Januar, 10 1/2 Uhr im Gemeindefestsaal. Fest: Zerstreuung, Spiel, Gesang, 9 Treppen. Eintritt 2000 und 3070. Christentumstag Halle, S. 2. Sonntag, den 23. Januar, 10 1/2 Uhr im Gemeindefestsaal. Fest: Zerstreuung, Spiel, Gesang, 9 Treppen. Eintritt 2100.

**Halle.**

**Braunegruppe.** Halbes Besamungsfest. Sonntag, den 22. Januar, 10 1/2 Uhr im Gemeindefestsaal. Fest: Zerstreuung, Spiel, Gesang, 9 Treppen. Eintritt 2000 und 3070. Christentumstag Halle, S. 2. Sonntag, den 23. Januar, 10 1/2 Uhr im Gemeindefestsaal. Fest: Zerstreuung, Spiel, Gesang, 9 Treppen. Eintritt 2100.

**Haus des Besich.**

**Polen.** Sonntag, den 22. Januar, 10 1/2 Uhr im Gemeindefestsaal. Fest: Zerstreuung, Spiel, Gesang, 9 Treppen. Eintritt 2000 und 3070. Christentumstag Halle, S. 2. Sonntag, den 23. Januar, 10 1/2 Uhr im Gemeindefestsaal. Fest: Zerstreuung, Spiel, Gesang, 9 Treppen. Eintritt 2100.

**Stadtsprech.**

**Möbelpreise im neuen Jahr.** Eine

**2-Zimmer-Einrichtung Küche**

**Schlafzimmer** nur 395,-

**Möbelhaus Hallensia**

**Lumpen** Woll, Wollen

**Wandtagung**

**Reichsbanner** Schwarz-Rot-Gold

**Ostverein Halle.**

**F. E. M.** Zigarren sind die besten

**Friedrich Eg**

**Ungekürzte Volksausgabe**

**LUDWIG RENN KRIEG**

**Preis: Gebunden RM 2,85**

**WALHALLA**

**Noheit tanzt Walzer**

**Familienvorstellung**

**APITOL**

**Heute und morgen**

**Billige Volksvorstellung**

**Der Kongreß tanzt!**

**Stadt-Gespräch**

**Möbelhaus Hallensia**

**Lumpen**

**Wandtagung**

**Reichsbanner**

**Ostverein Halle**

**F. E. M.**

**Friedrich Eg**

**Ungekürzte Volksausgabe**

**LUDWIG RENN KRIEG**

**Preis: Gebunden RM 2,85**

**IHR VORTEIL**

ist er, w n Sie noch heute für sich und Ihre Familienangehörigen eine

**LEBENSVERSICHERUNG**

abschließen. Niedrige Prämien-

sätze, günstige Versicherungs-

bedingungen und größte Sicher-

heit bietet Ihnen die

**VOLKSFÜRSORGE**

Gewerkschaftlich Genossenschaft-

liche Versicherungsvereinigungen.

Hamburg 5, An der Alster 57-61.



Auskunft erteilt die Rechnungsstellen:

Halle a. S., Harz 42/44, Zimmer 36

Leipzig, Zeitzer Straße 3, Zimmer 61/64

Bitterfeld, Goethestraße 12

Weißfels, Walterstraße 11, parterre links

Junger

Schuldverhältnisse

zur Vermeidung

Ein trefflicher Ratgeber

für die Hausfrau ist der Anzeigenteil

des weitverbreiteten „Volksblatt“!

Die Leserin wird natürlich bei allen

Einkäufen die Geschäfte bevorzugen,

die ihr ihre Angebote durch eine

Anzeige im „Volksblatt“ über-

mitteln.

Arbeiter

benutzt bei Bedarfsdeckung den

Konsumverein Bockwitz u. Umg.

dort erhaltet ihr die

vorzüglichen GEG-Produkte

Kauft nur bei

unseren Inferenten

Unsere noch in reichster Auswahl vorrätigen

hochwertigen

Damen-Mäntel

mit Edelpelzen

bilden durch ihre tief ermäßigten Preise eine

außerordentlich vorteilhafte Kaufgelegenheit!

Das Vertriebsbüro:

Halle, den 13. Januar 1932

Das Vertriebsbüro:

**Gaststätten**

in Halle (Harden und Ofen) die An empfehlen.

„Bad Bitterfeld“ Bitterfeldstraße 12

„Bierhaus Engelhardt“ Weinbergstr. 24

„Frua die Bierhaus“ Leubuscherstr. 21

„H. Reithaler“ Reithalerstr. 13

„Hildegardstraße“ (Hildegard) Reithalerstr. 13

**Bockwitzer Ländchen**

Christian Brömann

Schulminderlehrer

„Bienenberg“

„Bienenberg“

„Bienenberg“

„Bienenberg“

„Bienenberg“

„Bienenberg“

„Bienenberg“

„Bienenberg“

„Bienenberg“

„Bienenberg“